Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **92 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

14. MÄRZ 1947 **92. JAHRGANG Nr. 11**

Inhalt: Vorfrühlingspark — Lehrermangel und Lehrerschaft — Ihr sollt vollkommen sein...! — Aufnahmeprüfung in eine Bezirksschule — Italienische Kommentare zum SSW — Um eine zweite Kantonsschule im Aargau — St.-Galler Schulberichte — Kantonale Schulnachrichten: Luzern, Neuenburg, Schaffhausen, Schwyz, Zürich — Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 2

Vorfrühlingspark

Im goldenen Geflock des Märztags blüht
Der Kornelkirschenbaum. Die Meise hebt
Des Lebens Jubel an. Der Himmel webt
Mit grauen Schleiern drüber, regenmüd.

Und gelber, weisser, violetter Klang
Von Krokus säumt den kühlen Schattengrund.
Ein Stundenschlag tut sich versonnen kund.
Der Nachmittag im milden Traum weilt lang.

Ein schlichter Gärtner harkt ein rundes Beet
Und sät darein ein feines, leichtes Sprühn.
Vielleicht wird es in meinem Blicke blühn,
Wenn er das nächstemal den Park durchgeht.

K. Kuprecht.

Lehrermangel und Lehrerschaft

Kurzreferat an der Generalversammlung des Schaffhauser kantonalen Lehrervereins, von *H. Egg*

Noch vor wenigen Jahren standen wir an der Schweizerischen Landesausstellung besorgt und kummervoll vor jenen graphischen Darstellungen, mit denen die gewiegtesten Statistiker unseres Landes uns eindringlich zeigten, wie die Verlängerung der Lebensdauer einerseits und die gewollte Zurückhaltung im Kinderkriegen anderseits die Schweiz rasch einem kritischen Stadium der Ueberalterung und Bevölkerungsabnahme entgegenführen mussten. Die sich stark verjüngenden Linien einer Pyramide demonstrierten uns eine Schweiz, in der die einheimische Bevölkerung bereits in der dritten kommenden Generation auf die Hälfte zusammengeschmolzen war. Die sinkende Klassenzahl und der überall eintretende Lehrerüberfluss schienen die Prognose zu bestätigen und riefen nach Massnahmen der Behörden für die Einschränkung der Lehrerausbildung. Mit dem Numerus clausus und andern Erschwerungen bei den Aufnahmeprüfungen in die Seminarien wurde die Zahl der Lehramtskandidaten stark herabgesetzt. Man glaubte, weise Vorsehung gespielt zu haben, wenn die Zahl der stellenlosen Lehrer gerade ausreichte, um die durch Krankheiten und Wiederholungskurse entstehenden Vikariate zu besetzen.

Glücklicherweise haben sich die schlimmen Voraussagen unserer Statistiker nicht erfüllt. Es trat in der ehelichen Fruchtbarkeit eine jener in und nach Kriegen oft beobachteten erstaunlichen Veränderungen ein, für die Völkerpsychologie, Gesellschaftslehre und Statistik noch keine restlos befriedigende Erklärung gefunden haben. Im Kanton Zürich z. B. wird die Zahl der Primarschüler, die im Jahre 1945 50 000 betrug, auf 66 000 im Jahre 1952 ansteigen, und nach den neuesten Ergebnissen hält diese Zunahme ständig weiter an. Die Geburtenzunahme verteilt sich über den ganzen Kanton. Sowohl Stadt als Landschaft weisen höhere Geburtenziffern auf. In den meisten andern Kantonen liegen die Verhältnisse ähnlich, und es ergeben sich überall die gleichen Schwierigkeiten und Probleme. Im Kanton Zürich werden jetzt jährlich etwa 80 Lehrkräfte ausgebildet, erforderlich sind aber in naher Zukunft jährlich 180 neue Lehrer. Heute schon steht nur noch eine ungenügende Zahl von Lehrkräften für Vikariatsdienste zur Verfügung. Bei der gegenwärtig herrschenden Grippewelle mussten Alterspensionierte und Lehrerinnen, die wegen Verheiratung vom Schuldienst zurückgetreten waren, um Stellvertretungsdienste ersucht werden. Ortschaften mit ungenügenden Besoldungen finden nur schwer Lehrer. In der Stadt Zürich z. B. kann eine wohlerwogene Bestimmung, nach welcher Lehrer, die sich um eine Lehrstelle bewerben, mindestens eine zweijährige Landpraxis haben müssen, längst nicht mehr innegehalten werden. Die Schulbehörden sehen sich gezwungen, junge, oft unerfahrene Lehrerinnen und Lehrer zur Wahl vorzuschlagen, denen dann vielfach bittere Erfahrungen und Enttäuschungen in den nervenaufreibenden und grosse Anforderungeen stellenden städtischen Verhältnissen nicht erspart bleiben. Landgemeinden mit unerfreulichen Schulverhältnissen kommen überhaupt nicht mehr in die Lage, eine Wahl vorzunehmen. Es werden ihnen Verweser zugeteilt, die — kaum gegrüsst, gemieden — sich eine freundlichere Wirkungsstätte suchen.

Diese katastrophalen Verhältnisse, die den Schulbehörden grosse Sorgen bereiten, sind nicht leicht zu ändern. Sie berühren aber nicht nur die verantwortlichen Behörden und die Eltern schulpflichtiger Kinder, sondern sie gehen in weitem Masse und in vielerlei Beziehungen auch uns Lehrer ganz besonders an. Nicht nur unsere Unterrichts- und Erziehertätigkeit, die Klassenstärke, die Pflichtstundenzahl für die nächsten Jahre werden davon betroffen, sondern auch das Ansehen und die Stellung unseres Standes für eine weitere Zukunft. Doch gehen dabei die Meinungen der Lehrerschaft über unser Verhalten zu den Massnahmen zur Behebung des Lehrermangels stark auseinander. Sie traten in Erscheinung, als die Erziehungsbehörden verschiedener Kantone die Lehrerschaft aufforderte, die aus den Schulen tretenden Knaben und Mädchen zum Besuch der Seminarien einzuladen. Sollen wir wirklich, fragten sich viele Lehrer, bei den ungenügenden Besoldungen und dem stark nachhinkenden Teuerungsausgleich, die doch nichts anderes als ein Ausdruck der Missachtung unseres Standes und unserer Arbeit sind, jungen Leuten raten, in den Lehrerberuf einzutreten? Ist es nicht ein Unrecht, sie einem Lebensstandard entgegenzuführen, dessen Kennzeichen ein kärgliches Einkommen ist, das den Genuss vieler materieller und geistiger Güter ausschliesst, während andere Berufe, in die sie mit ihrem Charakter und ihren Kenntnissen eintreten könnten, viel bessere

Existenzgrundlagen versprechen? So sagt ein Kollege im Berner Schulblatt: «Statt uns nun für unser Recht zu wehren (gemeint ist eine ausreichende Besoldung), sollen wir dem Staat tüchtige Leute zuführen, die er für ihn unentbehrliche und verantwortungsvolle Arbeit schlecht bezahlt! Wir sollen andererseits aus Idealismus Jünglinge in diesen finanziell aussichtslosen Beruf locken, die mit ihren Anlagen auf anderen Gebieten der menschlichen Tätigkeit Besseres leisten und mehr Erfolg und Befriedigung erlangen könnten! Dazu spreche ich uns das Recht ab, ganz abgesehen davon, dass wir uns eines kräftigen Arguments im Kampf um unsere Besserstellung berauben.» Er setzt dem Begehren der Behörde, die Lehrerschaft solle um Nachwuchs im Berufe werben, ein kräftig unterstrichenes Nein entgegen. Aus zahlreichen Aeusserungen und Diskussionen weiss ich, dass so wie dieser kampffreudige Kollege noch viele andere Lehrerinnen und Lehrer denken. Sie wollen den Lehrermangel als gewerkschaftliches Druckmittel zur Erringung höherer Besoldungen gebrauchen und mit der Aufmunterung zum Eintritt in den Lehrerberuf zuwarten, bis die Besoldungsbegehren erfüllt und damit die Voraussetzungen gegeben sind, tüchtige Leute von sich selbst aus das Lehrerstudium ergreifen zu lassen. Denkt man an die Zurücksetzung der Fixbesoldeten, vorab der mittleren Klassen und damit auch der Lehrer in der Kriegs- und Nachkriegszeit und an das grosse Entgegenkommen, das den frei Erwerbenden, den Bauern, dem Handel gewährt wurde, denkt man an die soziale Umschichtung, die in den letzten Jahren erfolgt ist und aus der wir als Geschwächte hervorgehen, während andere Bevölkerungskreise ihren Lebensstandard gewaltig verbessern konnten, so versteht man diese Einstellung, aus der eine begründete Verbitterung und Enttäuschung spricht, vollauf. Unser erster Impuls ist, dieser kampffreudigen Parole zuzustimmen. Doch wer in die Organisationen der Lehrerschaft, sei es in lokale Gruppen, in kantonale Sektionen oder in den Zentralvorstand des SLV durch das Vertrauen der Kollegen berufen worden ist, um ihre Interessen zu wahren, der hat gelernt, sich jedes Problem nach allen Seiten hin gründlich zu überlegen und zu studieren. So ergeben sich auch hier bald Zweifel in die Güte und Zweckmässigkeit des Vorschlages. Sie werden uns am ehesten offenbar, wenn wir die Folgen des Ausbleibens eines Nachwuchses und die sich daraus ergebenden praktischen und möglichen Gegenmassnahmen der Behörden ins Auge fassen. Gelingt es den Behörden nicht, die Vermehrung der Lehrstellen entsprechend der Erhöhung der Schülerzahlen vorzunehmen, so ist die erste unmittelbare Folge ein Ansteigen der Schülerzahlen in den einzelnen Klassen, das bei den Elementarschulen beginnend, über die Realschulen auf die Sekundar- und Bezirksschulen übergreifen wird. Wir alle wissen, wie sehr heute Unterrichts- und Erziehungserfolg von der Klassenstärke abhängig sind. Berufs, Mittel- und Hochschulen, die Lehrmeister und Arbeitgeber sähen sich vor eine höchst unerfreuliche Situation gestellt, und bei Andauern des Zustandes ergäben sich schwerwiegende Auswirkungen auf die ausschlaggebende Qualitätsproduktion der Industrie mit ihren Folgen für Handel und Wirtschaft. Die Bedeutung einer guten Volksschule würde damit wohl vielen Bürgern erst zu spät und auf tragische Weise bewusst.

Es scheint auch Schulbehörden zu geben, die aus einer gewissen Kurzsichtigkeit heraus dem Lehrermangel wenig Aufmerksamkeit schenken und die grosse Klassen einer Vermehrung der Lehrstellen vorziehen. Es besteht auch die Gefahr, dass, vorab in Städten mit starker Bevölkerungszunahme, eine entsprechende Vermehrung der Schullokalitäten auf grosse Schwierigkeiten stösst. Neben der Beschaffung der Baumaterialien, dem Kaufe und der Expropriation der Bauplätze verlangt der Bau so vieler Schulhäuser die Bereitstellung gewaltiger finanzieller Mittel, die bei der heutigen grossen Steuerbelastung vom Stimmberechtigten nur ungern gewährt werden. Die Stadt Zürich z. B. sieht für die nächsten Jahre nur zum Ausgleich der höheren Schülerzahlen Schulhausbauten im Betrage von 112 Millionen Franken vor. Sollte das beim Kantonsrat liegende neue Volksschulgesetz angenommen werden, würden durch die Einführung des neunten Schuljahres zahlreiche weitere Schulhausbauten notwendig, und die gegenwärtige und die kommenden Generationen stünden vor gewaltigen Amortisationspflichten. In dieser starken finanziellen Belastung liegt allein schon eine gewaltige Gefahr für die rechtzeitige Behebung des Lehrermangels. Eine Zuspitzung der Situation durch unser Zutun scheint wirklich nicht vonnöten zu sein. Auf eines aber müssen die lokalen Vereinigungen und besonders die kantonalen Sektionen achten, auf die Koordination von Lehrerausbildung und Schulhausbauten. Hält die Bereitstellung von Schullokalitäten mit der vermehrten Ausbildung von Lehrern nicht Schritt, so ist diese sofort mit allen Mitteln zu bremsen und ein Lehrerüberfluss zu verhindern.

Vielfach haben die Erziehungsbehörden zu ausserordentlichen Massnahmen zur Behebung des Lehrermangels gegriffen. So sehr die Bestrebungen der Behörden zu achten sind, müssen wir sie doch als Notmassnahmen betrachten, die mancherlei Nachteile aufweisen. Der Erziehungsrat des Kantons Zürich z. B. hat folgende Möglichkeiten eröffnet: Der Uebertritt von Angehörigen anderer Mittelschulen in höhere Klassen der Unterseminarien wird als wünschenswert bezeichnet. Inhaber kantonaler, evtl. ausserkantonaler Maturitätsausweise werden eingeladen, einen Vorkurs von Semesterdauer zu besuchen, der auf den Jahreskurs des Oberseminars vorbereitet. Der Maturitätsausweis der kantonalen Handelsschule und der Handelsabteilung der Töchterschule berechtigt ebenfalls zum Besuch des Vorkurses, während für die Absolventinnen der Frauenbildungsschule und der Diplomabteilung der Töchterhandelsschule der Stadt Zürich eine einjährige Uebergangsklasse eingerichtet wird, die auf den Jahreskurs des Oberseminars vorbereitet. Ob diese Uebertrittsmöglichkeit benützt werden, wird erst die Zukunft erweisen. Doch fragt sich wohl mancher Lehrer, welche Gründe vorab Schüler und Schülerinnen der Handelsschulen bei der heutigen Prosperität bewegen können, ins Lehramt hinüber zu wechseln. Ist es Hinneigung zum Lehrerberufe und die Erfüllung eines vielleicht längst gehegten Wunsches oder das Ergebnis weltanschaulicher Reife, so können wir diese Kandidaten nur begrüssen. In andern Fällen aber müssen wir berechtigte Zweifel hegen, ob damit der Schule ein guter Dienst erwiesen wird. In der Frauenbildungsschule sind auch Schülerinnen, die einmal die Aufnahmeprüfung ins Seminar oder in eine andere zur Maturität führende Abteilung nicht bestanden haben. Jetzt, dem Drucke der Not gehorchend, können sie plötzlich auf einem Umwege doch noch zum Ziel gelangen. Für die Einzelne mag das ein persönlicher

Glücksfall sein, die Lehrerschaft aber fragt sich doch besorgt, ob nicht eine Herabsetzung der bis heute als nötig erachteten Anforderungen damit notwendigerweise verbunden ist und ob wirklich die bisher strenge Prüfung auf Eignung und Tüchtigkeit noch in Kraft bleibt. Wenn nicht, so müssten wir diesen Weg bekämpfen. Denn die Zahl der Lehrer darf nicht auf Kosten der Qualität hinaufgesetzt werden.

Es steht auch zu befürchten, dass die hier von der Erziehungsbehörde gebotenen Möglichkeiten, die sich vorwiegend auf Mädchenschulen beziehen, zur Hauptsache auch von Mädchen benützt werden. So sehr wir sicher alle die Mitarbeit der Frau in den Lehrerberufen anerkennen und als notwendig ansehen, so wenig wünschen wir eine weitere starke Verschiebung in den Verhältniszahlen Lehrer — Lehrerin. Sie würde sicherlich unerwünschte Folgen für die wirtschaftliche Stellung der Lehrerschaft nach sich ziehen, Folgen, die auch die amtierende Lehrerin ablehnt.

Die zürcherischen Erziehungsbehörden eröffnen auch den Inhabern ausserkantonaler Patente den Zutritt zum Lehrerberufe. Doch müssen sie sich, bevor sie die zürcherische Fähigkeitsprüfung ablegen können, mit Erfolg längere Zeit im zürcherischen Schuldienst betätigt haben. Das kantonale Wählbarkeitszeugnis erhalten solche Bewerber erst nach fünfjähriger Niederlassung im Kanton und auch erst zwei Jahre nach der Patentprüfung. Diese stark einschränkenden Bestimmungen des Zürcher Erziehungsrates mögen viele Kollegen in Kantonen mit unerfreulichen Schulverhältnissen enttäuscht haben, da sie gehofft hatten, der drängende Lehrermangel werde die Kantone zu einer grösseren Freizügigkeit veranlassen. So sehr diese Freizügigkeit in vielen Einzelfällen willkommen wäre, glauben wir doch nicht, dass die einen Kantone, um dem Lehrermangel zu steuern, den andern Kantonen die Lehrer wegnehmen sollten. Es müsste dies sehr bald zu unhaltbaren Zuständen führen. Auf eine Besserung der Schulverhältnisse in den benachteiligten Kantonen wäre erst recht nicht zu zählen. Die Kantone, die sich in andern Gegenden ein Lehrerarsenal eröffnen könnten, hätten ihrerseits auch keinen Anlass, der materiellen Stellung der Lehrer ihres Kantons Aufmerksamkeit zu schenken, so lange sie auf Zuzug aus noch schlechter zahlenden Kantonen rechnen dürften. Die Freizügigkeit heute im Zusammenhang mit dem Lehrermangel einzuführen, erscheint deshalb, abgesehen von allen pädagogischen Schwierigkeiten, aus rein standesgemässen Gründen als verfehlt und dem Gesamtinteresse der Lehrerschaft abträglich.

Die geschilderten Massnahmen der Zürcher Erziehungsbehörden, die in andern Kantonen wohl kaum wesentlich erweitert werden können, dürften, bei der herrschenden Hochkonjunktur mit den heutigen Anstellungsbedingungen und Aufstiegsmöglichkeiten in Industrie, Handel und Gewerbe kaum dazu geeignet sein, dem Lehrermangel fühlbar abzuhelfen. Damit drohen uns aber schon mancherlei Gefahren, denn es steht zu befürchten, dass wir nun die Folgen der Knappheit an Lehrkräften selbst äusserst unangenehm zu spüren bekommen werden. Die Ueberlastung durch hohe Klassendurchschnitte habe ich bereits erwähnt. Eine ebenso unerwünschte Folge wäre der Klassenzusammenzug, wie er während des Krieges an einzelnen Orten durchgeführt werden musste. Zwei Lehrer — drei Klassen! Dieses System, auf die Dauer angewendet, hat lediglich den Erfolg, dass der Arzt den Betroffenen über kurz oder lang ihre Arbeitsunfähigkeit bestätigen muss.

Auch einen andern Ausweg auf Kosten des Lehrers glaubt der Regierungsrat des Kantons Zürich gefunden zu haben. Im Entwurf zum neuen Volksschulgesetz hatte der Erziehungsrat das Rücktrittsrecht des Lehrers mit 62, die Rücktrittspflicht mit 65 Jahren angesetzt. Der Lehrermangel veranlasste nun den Regierungsrat, den Gesetzesartikel so abzuändern: Die Lehrkräfte der Volksschule sind mit der Vollendung des 65. Jahres verpflichtet, von ihrem Amte zurückzutreten. In Zeiten von Lehrermangel kann der Erziehungsrat die Altersgrenze allgemein oder für einzelne Gemeinden hinaufsetzen. Die Einsicht in die Arbeit des Lehrers, die aus diesem Antrage spricht, ist heute leider für viele Regierungsmänner typisch und in ihren Auswirkungen nicht nur für den Lehrer, sondern für unser ganzes Volksschulwesen verhängnisvoll.

Aus der gleichen mangelnden Einsicht entspringt der auch schon geäusserte Plan, die Ausbildungszeit der Lehrer zu verkürzen. Hier muss die Lehrerschaft schärfsten Widerspruch erheben. Es ist unbestritten, dass die heutige Schule vom Lehrer eine vertiefte Wissens- und Berufsbildung verlangt, soll er seiner grossen und schönen Aufgabe als Jugendbildner gerecht werden. Jede Verkürzung der Ausbildungszeit muss unfehlbar zu einer Qualitätsverminderung führen, die in Zeiten erhöhter Anforderungen, wie wir sie jetzt haben, zu einer grossen Differenz zwischen Erreichtem und notwendigerweise Erstrebtem führen müsste. Die Leidtragenden wären heute unsere Jugend, morgen unser Volk.

Diese Ausführungen zeigen wohl deutlich, wie komplex das Problem des Lehrermangels ist und wie gefährlich es ist, den Zustrom zu den Seminarien unserseits zu unterbinden. Das schliesst nicht aus, dass wir in Verhandlungen mit Behörden auf die Ursachen hinweisen, die an der geringen Zahl von Anmeldungen für die Lehrerbildungsanstalten schuld sind. Es ist unsere Aufgabe, nicht nur den Behörden, sondern dem ganzen Volke zu zeigen, welche grossen Nachteile für das Wohl der Gesamtheit mit einem zahlenmässigen und qualitativen Rückgang des Lehrkörpers eintreten müssten. Es ist unsere hohe Pflicht, dem Volke und unserem Stande gegenüber, für eine materielle Grundlage des Lehrerberufes in allen Kantonen einzutreten, die es dem Lehrer erlaubt, ungesorgt seiner schönen Aufgabe zu leben, und die jungen Leuten Beweis ist, dass die Grösse und Schwere unseres Berufes ihre Anerkennung nicht nur in billigen Worten findet. Dabei ist es wohl selbstverständlich, dass wir bei der Auswahl unserer zukünftigen Mitarbeiter, unserer Nachfolger, nicht untätig beiseite stehen. Im Gegenteil, wir sollten uns bestreben, in jungen Menschen, in denen wir die Anlagen zum guten Lehrer erkennen, die Liebe zu unserem Berufe zu wecken und sie zum Besuche einer Lehrerbildungsanstalt zu ermuntern. Dabei dürfen wir die heutige Notlage wohl dazu benützen, von den Behörden ein weitgehendes Entgegenkommen den jungen Menschen gegenüber zu fordern, die sich zu unserem Beruf hingezogen fühlen, deren Eltern aber nicht die Mittel für das doch kostspielige Studium aufbringen können. Gelingt es uns heute, fähigen Knaben und Mädchen von Kleinbauern und Arbeitern, aus kinderreichen oder vaterlosen Familien durch ausreichende Stipendien den Zutritt zum Lehrer-

beruf zu ermöglichen, so vergrössern wir auch den Kreis, aus dem sich bisher der Lehrernachwuchs rekrutierte. Das kann nur von Gutem sein! Weitere Volksschichten werden Interesse an der Entwicklung unseres Standes und Anteil an unseren Existenzbedingungen nehmen und die Seminarien werden ihre Pforten weiter auftun können, ohne Konzessionen an Eignung, Bildung und Charakter machen zu müssen. Und das ist doch wohl die Hauptsache. Denn es ist so, wie der Berner Lehrersekretär, Dr. Karl Wyss, sagt: «In unserem Berufe geht es um den Dienst am Volke und an seiner geistigen Förderung. Diese Aufgabe verlangt ausser einer bestimmten Begabung die Bereitschaft zu Hingabe, Verzicht und Opfer. Solche Anlagen und Fähigkeiten sind aber für das Wohl und Gedeihen eines Volkes nicht nur unentbehrlich, sondern in der schweizerischen Jugend auch vorhanden. Würden sie übersehen oder vernachlässigt, so wäre der Schaden unermesslich.» Ich glaube, wir Volksschullehrer wollen diese Anlagen und Fähigkeiten in den uns anvertrauten Kindern nicht übersehen, sondern suchen. Wir wollen die Träger dieser Eigenschaften nicht von unserem Berufe wegweisen, sondern wir wollen sie für ihn begeistern. Wir wollen junge Kolleginnen und Kollegen als unsere Mitarbeiter und Nachfolger heranziehen, die mit Begeisterung und Liebe an ihrem Berufe hängen und zugleich bewusste Mitkämpfer für einen geachteten und entsprechend gestellten Lehrerstand sind. Tun wir in dieser Hinsicht unsere Pflicht, so werden, nach Ueberbrückung einer unerquicklichen Zwischenzeit, genügend junge und gut ausgewiesene Lehrerinnen und Lehrer die Seminarien verlassen, damit die schweizerische Volksschule ihrer grossen Aufgabe gerecht werden kann. Die schweizerische Lehrerschaft aber wird sich rühmen dürfen, den konstruktivsten Beitrag zur Behebung des Lehrermangels geleistet zu haben.

FÜR DIE SCHULE

Ihr sollt vollkommen sein..!

In der überaus ansprechenden Geschichte: «Die Stauffermühle» von Johanna Spyri wird der kleine Jörli als ein sehr fleissiger und anstelliger Junge geschildert, der sich durch seine Zuverlässigkeit das Zutrauen und die Liebe seiner Meistersleute erwirbt.

Im Anschluss an diese Charakterschilderung redete ich mit den Schülern über gewissenhafte Kinder, die dem Lehrer viel Freude machen und seine Zuneigung in hohem Masse erwerben. Ich suchte den Schülern die Einsicht beizubringen, dass die Sympathien eines Lehrers nicht für alle Kinder gleich gross sein könnten und dass die Ungehorsamen weniger Anspruch auf seine Liebe hätten als die Folgsamen und Fleissigen. Zu diesem Zwecke fragte ich meine Fünftklässler, ob ein Lehrer wohl alle seine Schüler gleich lieb habe. Die Antwort lautete übereinstimmend mit höchster Ueberzeugung: «Ja!» Ich war überrascht und fragte weiter, wie es denn mit den unfolgsamen und trägen Schülern sei. Die Kinder fanden, hier sei Strenge und Strafe durchaus am Platze; aber im Punkt der Liebe liessen sie nicht markten. Da waren sie einstimmig der Meinung, der Lehrer müsse auch das unartigste Kind gleich lieb haben wie das folgsamste.

Ich war betroffen und gerührt über diese Unbedingtheit der Forderung nach gleichmässiger Liebe zu allen Schülern und erinnerte mich an den Ausspruch Christi, dass wir vollkommen sein sollen wie unser Vater im Himmel. Lässt er doch seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte und auch über uns Lehrer, die wir die Vergebung der Schüler so nötig haben wie sie die unsrige!

W. Hofmann.

1.–3. SCHULJAHR

Wenn d'Ostere chunt

Verborge tüf im Tannewald,
Kän Mensch cha s Oertli finde,
Da wohnt der uralt Osterhas
Mit Hasefrau und Chinde.

Und wenn de Guggu drümal rüeft,
s Schneeglöggli lislig lütet,
Denn riibt de Has si Auge-n-us,
Er weiss, was das bidütet.

Er rennt as Hasetelifon
Und tuet em Güggel prichte,
Er sell em uf der Abig na
E Cräze-n-Eier richte.

Denn zieht er de wyss Chittel a
Und fangt a Farb ariibe,
Zwo grossi Fedre schnidt er zwäg
Zum Vers und Sprüchli schriibe.

D Frau feget d Eierchessel us,
Und alli Hasechinde
Zum Füüre sueched s was nu brennt:
Tannzäpfe, Holz und Rinde.

Jez gaht e heimlis Schaffe-n-a
Am stille Hase-n-örtli,
Sie maled, zeichned, schriibed Sprüch
Und käs redt gwüss es Wörtli.

Am Sundig strupft de Ma denn a
Die brune Sammethose,
D Frau hät em s glett und suber putzt,
Me gseht kän einzgi Mose.

Er nimmt de füürot Regeschirm,
Dem April ist nüd z troue,
De Vetter Specht hät gester znacht
Nüd umesust so gschroue.

De Has zündt gmächli d Pfiife-n-a:
Hä nu, so will is wage,
Vor d Chind zäntume wachber sind,
Es fäht ja scho a tage.

Frieda Hager.

4.–6. SCHULJAHR

Aufnahmeprüfung in eine Bezirksschule

(Vorbildung 5 Jahre Gemeindeschule)

Aufsatzthemen zur Auswahl:

1. Krank.
2. Erwischt.
3. Ein Kleid, das mir gefällt.

Diktat

Hell scheint die Sonne gegen den weissen Berg. Der Fichtenwald steht in Flammenschein. Wer zwitschert? Sind es vielleicht Buchfinken? Im Gesträuch flötet eine Drossel. Ein Star schwatzt. Schimpfend und lästernd erwidern die Vögel in der krummen Linde das Stimmengewirr. An der steilsten Stelle der grauen Wand, auf dem schimmernden Schnee, leuchtet plötzlich ein roter Fleck. Es ist der Fuchs. Er reckt sich, gähnt herzhaft, fährt zusammen, schaut rückwärts, kratzt sich dann aber mit den Beinen heftig hinter dem Gehör. Vom Gehölz tief unter ihm schallen hastige Axtschläge. Es stört ihn nicht. Das eilige Kreischen der Säge ertönt. Ein knirschender Laut wird vernehmbar. Dann prasselt, dröhnt und poltert es. Es sind Holzer, welche Bäume fällen. Eben ist ein Stamm umgestürzt. Die Vögel jubilieren fortwährend. Das Goldhähnchen piepst. Der Zaunkönig schimpft. Die Schwanzmeise trillert. Wenn dies alles von einem Menschen entdeckt würde, wäre er entzückt. Der Fuchs aber bleibt gleichgültig. Er ist an diesen hundertfältigen Gesang gewöhnt, und an die Sprengschüsse erst recht. Er setzt wahrhaftig eine sorglose Miene auf. Das ist doch nichts Schlimmes.

Bemerkung: Den ganzen Text zuerst im Zusammenhang vorlesen! Dann jeden Satz diktieren und durch einen Schüler wiederholen lassen! Grössere Sätze in mehrere Teile zerlegen. Satzzeichen diktieren!

Korrektur: Der gleiche Fehler im gleichen Wort wird nur einmal gerechnet. Satzzeichenfehler werden nicht gezählt!

Aufgaben — *Serie A*

1. Herr Meier hat 2046.55 Fr. Wie oft kann er 186 Fr. 5 Rp. davon wegnehmen?
2. In einem Neubau sind 4 Böden zu legen. Der erste misst 12,55 m², jeder folgende ist um 55 dm² grösser als der vorhergehende. Wieviele m² sind im ganzen zu legen?
3. Um mit einem Auto 150 km 720 m zu fahren, braucht der Chauffeur 32 Liter Benzin. Wie weit kann er mit 136 Litern fahren?
4. Ein Händler kauft im Fricktal 162 kg Kirschen. Auf dem Markt in Basel verkauft er sie für 95.70 Fr. Daheim stellt er fest, dass er 42 Fr. weniger eingenommen hat, als er selber für die Kirschen bezahlen musste. Was zahlte er für 1 kg?
5. 128 Kadetten stellen sich in Viererreihen auf. Zwischen den Reihen ist immer ein Abstand von 2 m. Wie lang wird die ganze Kolonne?
6. 15 Std. 54 Sek. : 27 = ?
7. Eine Hausfrau bezieht vom Milchmann im Monat August: jeden Tag zweieinhalb Liter Milch zu 40 Rp. den Liter, fünfmal ein halbes Pfund Käse, das Pfund zu 2.10 Fr., und 6 Mödeli Butter zu 92 Rp. das Stück. Was hat sie im ganzen zu zahlen?
8. Herr Keller hat Geld erspart für die Ferien. Gibt er im Hotel täglich 8.40 Fr. aus, so kann er 24 Tage bleiben. Wie lange könnte er bleiben, wenn er täglich 1.20 Fr. mehr zahlen müsste?

Aufgaben — *Serie B*

1. Verteile 2508 Fr. gleichmässig auf 285 Personen.
2. Zähle zusammen: 24 m 5 cm, 80 cm 6 mm, 551 mm und gib das Fünffache des Resultates an.
3. Ein Händler hat bei einem Bauern 45 q Aepfel gekauft. Auf dem Markt in der Stadt verkauft er sie für 1607.50 Fr. Daheim stellt er fest, dass er 550 Fr. mehr eingenommen hat, als er selber zahlen musste. Wieviel musste er dem Bauern für einen q zahlen?
4. Im letzten Winter konnte ein Haus mit 7 t 344 kg Kohlen 72 Tage lang geheizt werden. Wieviel Kohlen braucht man, um 108 Tage lang zu heizen?
5. 25mal 8 Min. 36 Sek. = ? Std. und Min.
6. Eine Schule mit 36 Schülern bezog im letzten Schuljahr: Lesebücher für 153 Fr., Rechnungsbüchlein für 16.20 Fr. und für jedes Kind 7 Schreibhefte zu 18 Rp. Wie gross sind die Kosten für einen Schüler?
7. Auf beiden Seiten einer 165 m langen Strasse werden Bäume gepflanzt. Zwischen zwei Bäumen ist immer ein Abstand von 15 m. Wieviele Bäume braucht es, wenn der erste am Anfang und der letzte am Ende der Strasse steht?
8. Frau Meier kauft 18 m Vorhangstoff und bezahlt für den Meter 6.30 Fr. Vor dem Krieg kostete der gleiche Stoff 2.10 Fr. weniger. Wieviele Meter hätte sie damals für das gleiche Geld kaufen können?

Italienische Kommentare zum SSW

Ein neues schweizerisches Lehrmittel

In den letzten Tagen sind endlich, nach jahrelangen Anstrengungen, die ersten acht Kommentare zu Schulwandbildern in italienischer Sprache erschienen.

Sie betreffen folgende Themen: *Prato alpestre* (Verfasser Prof. Mario Jäggli, Bellinzona); *Arginatura di un torrente;* (die Bearbeitung der deutschen Texte und die Anpassung an tessinische Situationen besorgten Mario Agliati, Dr. Giacomo Gemnetti und Antonio Scacchi). Ein weiteres Heft betrifft das Bild «Auszug des Geisshirten» und ist betitelt *Le nostre capre* (Verfasser ist Prof. Elvezio Papa in Chiasso; er hat nur zu einem kleinen Teil die Texte der deutschen Ausgabe verwendet). Das Bild «Hochdruckkraftwerk» hat eine Monographie durch Prof. Ing. Ubaldo Emma, Liceo cantonale di Lugano, unter dem Titel *Impianto idroelettrico ad alta pressione* erhalten. Ueber *Gli uomini delle caverne* wurde die deutsche Version von Karl Keller-Tarnuzzer durch Antonio Scacchi, Lugano, übersetzt und von Aldo Crivelli mit einigen das Tessinische betreffenden Notizen erweitert. Die Weinernte im Waadtland *(Vendemmia in terra vodese)* haben Acchille Pedroli, Bellinzona, Giuseppe Peruchi und Antonio Scacchi, Lugano, bearbeitet und schliesslich wurde über die Fischerei im Untersee *(Pesca nel Bodamico)* in sachkundiger Weise von Prof. Dr. Elzio Pelloni, Locarno, eine gediegene Schrift verfasst. Es handelt sich um ein ganz neues Unternehmen, welchem die Absicht zugrunde liegt, dem italienisch-sprachigen Kulturgebiet Realthemen aus der weitern Schweiz nahezubringen unter gleichzeitiger Inanspruchnahme der geeignetsten Lehrkräfte der italienischsprachigen Schweiz.

Um dieses kulturelle Werk zu ermöglichen, hat der SLV das Verlagsrisiko übernommen, er wurde aber in freundlicher Weise vom Erziehungsdepartement des Kantons Tessins durch eine Abnahmegarantie in der Weise gedeckt, dass es vielleicht später möglich sein wird, die sozusagen ehrenamtlich mitwirkenden tessinischen Verfasser einigermassen zu entschädigen. Die neuen Kommentare *), welche in gleicher Faktur wie die deutschsprachigen herauskommen, werden vor allem den Lehrern und Schulen, *welche Italienischunterricht* erteilen, warm empfohlen. Es wird eine Freude sein, auf Grund eines anschaulichen Lehrmittels die sorgfältig verfassten Lesestücke als Uebungsstoffe durchzunehmen, wobei für Fachschulen besonders diejenigen empfehlenswert sind, welche die entsprechenden Fachausdrücke enthalten.

Es bereitet Freude und Genugtuung, ein schönes Ziel erreicht zu haben nach Ueberwindung einer Reihe von Schwierigkeiten, welche vor allem dadurch entstanden sind, dass Seminarlehrer Dr. Menapace (Locarno), dem die Gesamtredaktion der Texte zugeteilt war, während der Bereitstellung in den italienischen

*) Verlag SLV, Beckenhof, Postfach Zürich 15, Preis Fr. 1.50.

Staatsdienst überging. (Der Genannte ist Tridentiner von Herkunft.) Mit den ersten acht italienischen Kommentaren wird ein neues wertvolles Glied an die Reihe der von der *Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV* (KOFISCH) betreuten Lehrmittel angefügt. Es ist um so bedeutsamer, als es in erster Linie für das Gebiet einer in grosser Minderheit sich befindenden Landessprache geschaffen wurde.

Die Zusammenarbeit mit den vielen beteiligten Kollegen und Instanzen des Tessins (nicht zuletzt mit der Druckerei Leins & Vescovi in Bellinzona) war stets von freundschaftlichstem Geiste getragen. Ausser den oben erwähnten Autoren sei aus der Reihe der vielen Mitbeteiligten vor allem einer genannt: *Antonio Scacchi*, Lehrer in Lugano, jetzt Student an der Sekundarlehramtsschule Bern, der mit beispielhafter Hingabe und ausgezeichneter Sachkenntnis die definitive Bereinigung aller Texte besorgt hat. *Sn.*

Um eine zweite Kantonsschule im Aargau

In den letzten Jahren hat sich die Schülerzahl der Aargauischen Kantonsschule stark vermehrt, so dass das vorhandene Gebäude nicht mehr genügend Platz bietet, um den Unterricht zweckmässig durchführen zu können. Die Stadt Aarau wird daher in absehbarer Zeit an die Errichtung eines neuen Gebäudes denken müssen. Anderseits machen sich in Baden und Umgebung ernsthafte Bestrebungen bemerkbar, für den sog. untern Kantonsteil ein eigenes Gymnasium zu erhalten, das seinen Sitz in der Stadt Baden hätte, wo man eine solche kantonale Schule begreiflicherweise sehr begrüssen würde. Anfänglich hatte man eine Verbindung Seminar Wettingen—Gymnasium Baden geplant. Diese Absichten sind jedoch wieder fallen gelassen worden. Vor fünf Jahren unternahmen die Gemeinden Baden, Ennetbaden und Wettingen in dieser Sache einen Vorstoss bei der Regierung in Aarau. Dort stieß der Wunsch nach einem zweiten kantonalen Gymnasium keineswegs auf Ablehnung. Der Gemeinderat Baden wurde aufgefordert, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und ein Bauprojekt zu studieren. Man rechnete damals mit einer Bausumme von rund 1,2 Millionen Franken. Seit es klar geworden ist, dass eine «Mittelschulallianz» mit dem Lehrerseminar nicht in Frage kommen kann, ist die Situation für Baden und die Initianten einer zweiten aargauischen Kantonsschule einfacher geworden. Zu den Vorkämpfern für ein Gymnasium Baden gehören u. a. auch die Bezirkslehrer von Baden, die ihre Mittelschulkandidaten jährlich für rund zehn schweizerische Lehranstalten (Zürich, Aarau, Wettingen, innerschweizerische Gymnasien) vorzubereiten haben, was ihre Arbeit ungemein erschwert, da die Anforderungen der wenigsten ausserkantonalen Mittelschulen mit dem Lehrplan der aargauischen Bezirksschulen genau übereinstimmen. Die Abwanderung nach Zürich wurde zwar vor einigen Jahren etwas abgestoppt, da das dortige Gymnasium wegen Raumnot keine ausserkantonalen Schüler mehr aufnehmen kann. Dadurch erhielt die Kantonsschule Aarau von Baden her mehr Zuzug, was aber sogleich wieder ändern wird, wenn in Zürich einmal die notwendigen Neubauten erstellt sind. Denn die Bahnverbindungen von Baden nach Aarau sind weniger günstig als diejenigen nach Zürich. Die Badener Eltern setzen ihre Kinder nachgewiesenermassen ungern dem nicht immer erfreulichen Einfluss der Großstadt aus. Der geringern Kosten wegen erhält aber Zürich trotzdem den Vorzug gegenüber der eigenen Kantonshauptstadt. Die Bevölkerung von Baden und Umgebung (Sitz der aargauischen Grossindustrie!) begrüsst deshalb die Bestrebungen zur Errichtung eines zweiten Gymnasiums sehr nachhaltig. Baden würde die daraus erwachsende finanzielle Belastung freudig auf sich nehmen. Die aargauische Staatsverfassung lässt die Gründung einer zweiten Kantonsschule ohne weiteres zu. Auch das Schulgesetz dürfte eher fördernd als hindernd die Bestrebungen beeinflussen.

Kürzlich wurde die Frage einer zweiten Kantonsschule im Schosse der Aargauischen Gemeinnützigen Gesellschaft eingehend diskutiert. Ein wohldurchdachtes Referat von Kollege Dr. *O. Mittler*, Baden, hatte die zahlreiche Zuhörerschaft mit der Sachlage vertraut gemacht. Die Kantone Zürich und Bern wurden dabei dem Aargau als Vorbilder vor Augen gestellt, da auch dort das Mittelschulwesen dezentralisiert ist oder noch weiter dezentralisiert werden soll (Gymnasium Wetzikon). Aus den verschiedenen Voten ging hervor, dass die Argumente der Badener ihren Eindruck nicht verfehlten und dass man ernstlich nichts gegen sie anführen kann. Der aargauische Staatsgedanke dürfte durch eine zweite Kantonsschule nicht gefährdet werden. Im letzten Jahrhundert noch befürchtete man, der Kanton könnte durch ein Gymnasium Baden auseinandergerissen werden. «*Ein* Kanton, *eine* Kantonsschule!» hiess damals die Losung. Die Bevölkerung des Aargaus hat indessen eine starke Strukturwandlung durchgemacht, und auch der Kanton als solcher dürfte seine «Kinderkrankheiten» so weit überwunden haben, dass ihm ein Gymnasium in Baden nicht mehr zum Schaden, wohl aber zum Nutzen gereichen würde. *-nn*

St.-Galler Schulberichte

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des KLV, St. Gallen. (Sitzung vom 22. Februar 1947.)

Verschiedene Schulfragen, die zur Zeit durch die kantonalen Erziehungsbehörden beraten werden, bilden Gegenstand unserer Besprechungen und sollen teilweise auch der Delegiertenversammlung vorgelegt werden. Es handelt sich dabei um die Regelung des Konferenzwesens, d. h. um die Ansetzung der Konferenzen in schulfreie Zeit, weiter um die Revision der kantonalen Schulordnung — (der Lehrer muss in Zukunft zwei Jahre an einer angetretenen Stelle verbleiben, wenn nicht zwischen ihm und der Schulgemeinde eine andere Regelung getroffen werden kann) — ferner um eine kantonale Regelung der Zeugnisfrage und auch um den Bundesbeschluss über Turnen, Sport und Vorunterricht.

Aus der Neuregelung der Wohnungsentschädigungen und der Verbesserung von Amtswohnungen werden den Schulbehörden in nächster Zeit sehr viele Entscheide überwiesen werden. Der KLV, vor allem der mit dieser Frage speziell betraute Vizepräsident *A. Lüchinger*, Gossau, wird den benachteiligten Kollegen mit Rat und Tat beistehen. Leider sind in einzelnen Schulgemeinden des Kantons nach dem Inkrafttreten des neuen Gehaltsgesetzes Kürzungen der Ortszulagen vorgenommen worden. Der Vorstand stellt in Uebereinstimmung mit dem Erziehungsdepartement und auf Grund eines eingeholten Rechtsgutachtens fest, dass

die Ortszulagen nicht von den Schulbehörden, sondern nur von den Schulgenossen, die seinerzeit die entsprechenden Budgetposten genehmigt haben, abgeändert werden können. Der KLV wird sich für die Erhaltung, bzw. Verbesserung der Ortszulagen einsetzen. Erfreulicherweise kommt aus einer Reihe von Gemeinden der Bericht, dass dort die Ortszulagen merklich erhöht worden sind.

Ueber die Rechnung der Versicherungskasse für die Volksschullehrer über das Rechnungsjahr 1945, die erst am 17. Januar 1947 der Verwaltungskommission vorgelegt worden ist, referiert *Fr. Grob*, Goldach. Verschiedene Einzelfragen müssen zur Erledigung zurückgestellt werden bis zur Totalrevision der Statuten.

Dass sich der Vorstand auch in dieser Sitzung mit besonderen Fällen des Rechtsschutzes und der Unterstützung zu befassen hat, liegt in der Aufgabe unseres Vereins.

Vorstandssitzung vom 1. März 1947.

Die Fragen der Einführung des neuen Lehrplanes für die Primarschulen und seine endgültige Gestaltung beschäftigten den Vorstand erneut. Er verlangt von den massgebenden Instanzen mit allem Nachdruck, dass der vom Erziehungsrat bereinigte Entwurf entsprechend den offiziell gemachten Versprechungen der Lehrerschaft zur Begutachtung vorgelegt wird, bevor er verbindlich erklärt werden soll.

Eingehend wird die Geschäftsordnung der kommenden Delegiertenversammlung vom 29. März beraten und bereinigt. In einer früheren Sitzung ist A. Näf, Trübbach, mit dem Studium der Frage betraut worden, wie der KLV die Weiterbildung der st.-gallischen Lehrerschaft fördern könnte. Er legt nun dem Vorstand einen Plan vor, der einen weiteren Rahmen und ein Sofortprogramm enthält. Der Vorstand erklärt sein Einverständnis mit den Anträgen.

Ueber weitere Punkte: Presse und Schule, Woba, Beobachtungsstation schwererziehbarer Kinder, über Schulturnen und Bundesratsbeschluss sowie über besondere Fälle erfolgt Berichterstattung und Beratung. *N.*

Der Lehrer im Glashaus. Anlässlich des Abstimmungskampfes über das neue st.-gallische Lehrergehaltsgesetz kam in vielen privaten oder in der Oeffentlichkeit gemachten Aeusserungen, sowie in gar manchen Gemeinderesultaten deutlich zum Ausdruck, dass der Lehrer in einem Glashause sitzt, und sein Tun und Lassen gleichsam vor aller Augen liegt, wobei das Negative bestimmter Einzelfälle nur allzu gerne verallgemeinert und der gesamten Lehrerschaft angekreidet wird. Da es im Interesse der gesamten Lehrerschaft liegt, aus dem Wege zu räumen, was dem Stande schaden und ihn dem Volke entfremden kann, hörten kürzlich der Kantonalvorstand sowie die Vorsitzenden der Bezirkssektionen und Bezirkskonferenzen ein aufschlussreiches Referat von Herrn Erziehungsrat Dr. Karl *Hangartner* an über des Thema: «*Was das St.-Galler Volk von seinen Lehrern erwartet*». Die im Referat geäusserten Gedanken sollen nun in den Unterverbänden des Kantonalen Lehrervereins besprochen werden, um bestehende Mängel in der Berufsarbeit oder im privaten Verhalten des Lehrers zu beseitigen und das Ansehen des ganzen Standes zu mehren.

Weit davon entfernt, vor objektiver Kritik die Augen zu verhüllen, statt aus ihr zu lernen, ist die Lehrerschaft indessen nicht gewillt, sich als ganzer Stand durch unsachliche Angriffe und gehässige Verallgemeinerungen in ihrem Ansehen und in ihrer Ehre heruntermachen zu lassen. Das zeigte sich letzthin, als eine Frau E.-Z. im «Tagblatt der Stadt St. Gallen» einen Fall von körperlicher Züchtigung derart aufbauschte und in empörender Weise die Lehrerschaft angriff, dass die Lehrerverbände scharf reagierten und die vorlaute Schreiberin zur Revokation nötigten. Als diese mit neuen Vorwürfen an die Adresse der Landlehrerschaft gepfeffert war, ging auch diese gegen die Einsenderin vor, so dass sie nun schliesslich ihre früheren Ausführungen «als teils unbegründet, teils stark übertrieben» bezeichnet und «den angegriffenen Lehrern volle Satisfaktion» erteilt. *R. B.*

Spezialkonferenz Wartau-Sevelen. Am 26. Februar versammelten sich die Lehrer der Gemeinden Wartau und Sevelen im Schulhaus Azmoos zur Spezialkonferenz, die von Kollege Göldi, Sevelen, geleitet wurde. In einem Schulzimmer wurde eine Ausstellung von sehr guten Scherenschnitten einer Mittelstufenklasse von Josua Lufi, Sevelen, geboten. Dann hielt H. Eggenberger, Oberschan, ein Referat über «Wir Lehrer nach der Annahme des Gehaltsgesetzes». *N.*

Uzwil. Am 20. Februar begann an der Volkshochschule ein von Prof. *A. E. Cherbuliez* geleiteter Kurs über «*Die Musik der Romantik im 19. Jahrhundert und die nationale Musikkultur*».

Gossau. Der hiesige Volkshochschulkurs ist dieses Jahr der *Geschichte* gewidmet und wird von Staatsarchivar Dr. *Schönenberger* bestritten. Der Referent wird sich zum «Englischen Imperialismus» äussern.

(So ganz nebenbei darf wohl einmal gesagt werden, dass man derartige Kurse wohl besser nicht als «Volkshochschule» bezeichnen würde; denn mit der von den Dänen beabsichtigten Bildungs- und vor allem Informationsmöglichkeit des Volkes in derartigen Schulen ist da nicht mehr viel übrig geblieben.)

Vor der Lehrerschaft des Bezirkes Gossau hielt Lehrer *Max Gross* (Flawil) ein allseits sehr beifällig aufgenommenes Referat über das neue Viertklasslesebuch, und Erziehungsrat Dr. Hangartner äusserte sich zu allgemeinen Standesfragen.

Flawil. Die *Kantonale Landwirtschaftliche Schule* schliesst am 8. März ihren 15. Winterkurs mit der üblichen Prüfung ab. Zirka 130 junge Landwirte haben sich in strenger Schularbeit auf ihre Praxis vorbereitet und freuen sich auf ihre Tätigkeit in Wald und Feld. *S.*

Zur Schriftfrage. In der *Elementarlehrerkonferenz* des Städtischen Lehrervereins St. Gallen referierte Karl *Eigenmann*, St. Leonhard, über die Ergebnisse der Beratungen in der Schweizerischen Studienkommission, welche von Nationalrat *Schmid-Ruedin* präsidiert wird und in der die hauptsächlich interessierten Kreise vertreten sind.

Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, dass die in dem umfangreichen Bericht der Studienkommission gemachten Empfehlungen sich weitgehend decken mit den vom Kanton St. Gallen schon 1940 erlassenen Wegleitungen zur schweizerischen Schulschrift. Weder in bezug auf das Ziel des Schreibunterrichtes, noch in bezug auf die Notwendigkeit der gründlichen Werkzeugkenntnis, der fortgesetzten Bewegungsschulung und der werkgerechten Schreibtechnik ergaben sich nennenswerte Differenzen, so dass sich die von *A. Tagmann* geleitete Elementarlehrerkonferenz bereits auch auf das für den Schreibunterricht zu verwendende Schreibgerät und die entsprechenden Wünsche an die Schulverwaltung geeinigt hat. *R. B.*

Kantonale Schulnachrichten

Luzern.

Delegiertenversammlung des KLV.

In seinem Eröffnungswort wies der Präsident, Sekundarlehrer *Richard Zwimpfer*, Luzern, am 27. Febr. auf die Gefahren der Uebertragung unserer autoritativen Stellung in der Schulstube auf unsere übrige Umwelt und auf die Flucht in die Nebenbeschäftigung hin.

Dr. *Fritz Blaser*, Seminarlehrer, Luzern, erstattete den sog. Generalbericht über die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen, die im Jahre 1945/46 63 Versammlungen abhielten, die neben der Behandlung der erziehungsrätlichen Aufgabe auch andern Schul- und Standesfragen gewidmet waren. In der Diskussion wurde angeregt, der Lehrmittelkommission die Neuschaffung eines Geschichtsbuches vorzuschlagen. Die Frage der Festsetzung eines Notendurchschnitts und Abhaltung von Aufnahmeprüfungen für den Eintritt in die 7. Klasse wurde aufgeworfen.

Im Bericht über die Tätigkeit in den Sektionen konnte der Präsident verschiedene Veranstaltungen melden, die die Lehrpersonen der Konferenzbezirke auch in geselliger Hinsicht einander wieder näher brachten. Mit Genugtuung wies er auf die Fastnachtsverordnung hin, die dank dem Vorstoss des Vorstandes das Verbot des Abbrennens von Feuerwerk brachte.

Im Zusammenhang mit dem Antrag einer Konferenz auf Erhöhung des Grundlohnes und Ausrichtung eines Dienstaltersgeschenkes im 25. und 40. Dienstjahr durch den Kanton orientierte der Präsident über das neue Beamtengesetz des Kantons, zu dem der Vorstand Stellung zu nehmen hatte. Dieser beschloss nach Einholung von Gutachten, dem Regierungsrat zu beantragen, die Lehrerschaft diesem Gesetz *nicht zu unterstellen.*

Als Themen für die erziehungsrätlichen Aufgaben 1947/48 wurden die Schulbibliotheken und die Jugendlektüre in den Vordergrund gestellt.

Für die neue Amtsperiode stellte sich der gesamte Vorstand nochmals zur Verfügung. Dafür und für seine bisherige Tätigkeit wurde ihm, besonders aber dem initiativen Präsidenten, der beste Dank ausgesprochen. Als Berichterstatter wurde *B. Koch*, Uebungslehrer, Hitzkirch, gewählt. Infolge der vorgerückten Zeit konnte der Präsident nur noch kurz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung und die Pensionsverhältnisse der Lehrerschaft des Kantons Luzerns sprechen. Er tat dies aber in einer so vorzüglichen Weise, dass die Delegierten einen guten Einblick erhielten und für das segensreiche Werk der AHV in ihrem Kreise mit gutem Gewissen einstehen können.

In einer klaren Uebersicht stellte der Präsident dann auch die Entwicklung der Lehrerbesoldung seit 1939 dar, die den Bericht eines Luzerner Lehrers in Nr. 3 des «Schweizerischen Beobachters» Lügen strafte. Selbstverständlich wird sich der Lehrerverein nach wie vor für die finanzielle Besserstellung einsetzen, doch soll das bisher Erreichte auch richtig gewürdigt und anerkannt werden.

Nachdem in der freien Aussprache noch verschiedene Probleme gestreift worden waren, schloss die allgemein befriedigende Tagung. *psp.*

Die Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte, welche Seminarlehrer Dr. *Fritz Blaser*, Luzern, seit Jahren mit Hingabe und Erfolg leitet, gab soeben ihren 8. Jahresbericht heraus. Es haben darnach 132 Lehrerinnen, 49 Lehrer und 36 Gäste an den neun Veranstaltungen des nun zu Ende gehenden Schuljahres 1946 bis 1947 teilgenommen. Als Anregung für ähnliche Bestrebungen zählen wir die Liste der Veranstaltungen in der zeitlichen Reihenfolge und die Referenten auf, wobei die Beifügung eines *A* zum Thema bedeutet, dass der Vortrag von einer Ausstellung illustriert wurde:

Das schweizerische Schulwandbilderwerk, A: Dr. Martin Simmen; Führung durch die Räume des Nölliturmes: Zeugherr Alberik Lüthy; Technik und Geschichte des Exlibris, A: Dr. Fritz Blaser; Besuch des Historischen Museums: Prof. Dr. G. Bösch; Aus der neuern Baugeschichte der Stadt, Lichtbildervortrag: Stadtbaumeister Max Türler; Drei Dutzend Fragen aus der Heimatgeschichte: Dr. Fritz Blaser; 5 Luzerner Jugendfeste: derselbe; Gutenberg, die Buchdruckerkunst und Luzerns erster Buchdrucker, A: derselbe; Aus der Geschichte der Kommende Hohenrain, Neue Forschungsergebnisse, A: Prof. Dr. G. Bösch.

* *

Neuenburg.

Primarlehrerbildung. Vom 13.—15. Februar fand auf *Tête-de-Ran* ein *Skikurs* für die älteren Schüler der drei Seminarien statt, dem schönste Schneeverhältnisse und prachtvolles Wetter beschieden waren. Das kantonale Erziehungsdepartement hat die *gesamten* Kosten (Bahn, Uebernachten, Leitung, Hotelverpflegung) übernommen.

Gegenwärtig wird eine *Reorganisation der Primarlehrerbildung* beraten. Die drei bisherigen Seminare sollen mit je drei Jahreskursen bestehen bleiben, sich aber auf die allgemeine Bildung der Kandidaten beschränken. Weiter soll ein eigentliches *Oberseminar* in Neuenburg geschaffen werden, das sich nur mit dem pädagogischen Teil der Bildung befassen wird; praktische Fächer (Handarbeit usw.), theoretische Pädogogik, Unterricht an einer eigenen Uebungsschule usw.

lb

Schaffhausen.

Samstag, den 22. Februar, fand im Falkensaal in Schaffhausen die ordentliche Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins statt. Der gute Besuch galt nicht zum kleinen Teil dem Präsidenten des SLV, Hans Egg, der vom Sektionspräsidenten, Prof. Hugo Meyer, besonders herzlich begrüsst wurde. In rascher Folge wickelten sich die Jahresgeschäfte ab. Ohne Diskussion wurde der Jahresbeitrag auf Fr. 8.— erhöht. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, dass die Ausrichtung der TZ in keiner Gemeinde zu Schwierigkeiten geführt hatte.

Mit grosser Aufmerksamkeit hörte hierauf die Generalversammlung ein Kurzreferat des Zentralpräsidenten über «Lehrermangel und Lehrerschaft» an, das in dieser Nr. zu lesen ist. Die Ausführungen fanden starken Beifall bei den Schaffhauser Lehrern. In der anschliessenden Diskussion, die sehr rege benützt wurde, wurden die Thesen von Zentralpräsident Egg lebhaft unterstützt. Um 17.30 Uhr konnte die interessante Tagung geschlossen werden. *hg. m.*

Schwyz.

Jugendskilager?

«Der Erziehungsrat stimmte einem Antrag auf Gründung einer Schule für Schwachbegabte zu und *lehnte die Weiterführung der Jugendskilager grundsätzlich ab.* Es handle sich nicht um eine Ablehnung des Skisportes, sondern um eine Massnahme aus sozialen und erzieherischen Gründen. Durch die Jugendskilager werde die Vergnügungssucht gefördert; viele Eltern aber wünschten dringend, dass die Jugend zu Sparsamkeit und Genügsamkeit erzogen werde.» (ag.-Meldung der Tageszeigungen.)

Ob der schwyzerische Erziehungsrat noch andere Gründe für seine Ablehnung hat, wissen wir nicht. Aber man kann sich dort wohl fragen, ob es nötig sei, Kinder in Lager wegzuschicken, um das Skifahren zu erlernen. Können sie das in nächster Umgebung nicht auch? Es gibt überall Hügel und Berge in der Nähe, wo Kinder auf den Brettern herumfahren können. Es brauchen nicht alle Fahrer Slalom- und Langstreckenläufer zu werden. Nur zu oft gewöhnen sich Buben und Mädchen an das Skilagerleben und wollen fort, auch wenn das Los sie später nicht für das Lager bestimmt. Und ist es gerecht, dass von Tausenden von armen Kindern nur einige hundert «herausgelost» werden und das Skilagervergnügen geniessen dürfen? Warum die andern nicht? Man züchtet so nur Unzufriedenheit und Groll im Herzen der Nichtherausgelosten. Diese Skilager sind gar keine Wohltat! («Die Körpererziehung» Februar 1947.) *r.*

Zürich.

Zweckparagraph des Volksschulgesetzes. Die Vorlage des Regierungsrates für das neue zürcherische Volksschulgesetz formuliert als Zweck der Volksschule: «Sie bezweckt in Verbindung mit dem Elternhaus die harmonische geistige, seelische und körperliche Ausbildung und Erziehung der Kinder zu verantwortungsbewussten Gliedern des Volkes.» Diese Zweckbestimmung stimmt nahezu überein mit jener der kantonalen Schulsynode, in der es hiess: « ... zu verantwortlichem Dienst in der Volksgemeinschaft». Die kantonale Kirchensynode schlug mehrheitlich folgende Zweckbestimmung vor: «Sie (die Volksschule) bezweckt in Verbindung mit dem Elternhause die harmonische Ausbildung und Erziehung der Kinder in geistiger und körperlicher Beziehung auf christlicher Grundlage.» K. Zeller, Direktor des Evangelischen Seminars Unterstrass, und 61 Mitunterzeichner möchten durch eine Motion die Kirchensynode veranlassen, zu erklären, dass sie ein Schulgesetz ohne die ausdrückliche Erwähnung der christlichen Grundlage im Zweckparagraphen nicht gutheissen könne, sondern bekämpfen müsse. 88 Mitglieder der Kirchensynode verlangen die Einberufung einer ausserordentlichen Synodalversammlung zum Zwecke der Behandlung der Motion von K. Zeller.

Auf Grund bekannter prinzipieller Auffassungen — z. B. nicht allgemeines, sondern katholisches Christentum — wird die Verwirklichung der von der Kirchensynode vorgeschlagenen Zweckbestimmung unabwendbar zur konfessionellen Schule führen. *X.*

Konzert des Lehrergesangvereins Zürich.

Am kommenden Sonntag, den 16. März, 20 Uhr, findet im Grossen Saal der Tonhalle Zürich das diesjährige Orchesterkonzert des Lehrergesangvereins statt. Zur Aufführung gelangt César Francks Oratorium «Les Béatitudes» (Die Seligpreisungen), das der Lehrergesangverein vor 23 Jahren erstmals in Zürich aufführte. Namhafte Solisten und das Tonhalleorchester werden mitwirken. Ernst Kunz vollendet mit dieser Aufführung das 20. Jahr seiner erfolgreichen Tätigkeit als Direktor des Chors. *P. W.*

Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern

Die von Dr. Hans Biäsch und etwa 100 Mitarbeitern herausgegebenen bekannten Testreihen waren letzthin im Buchhandel nicht zu erhalten. Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, dass diese im Rahmen der *Schweizerischen Pädagogischen Schriften* erschienene Arbeit, die eine Fachgruppe der *Kommission für interkantonale Schulfragen* des SLV herausgibt, nicht vergriffen ist. Die Verleger lassen bei solchen Werken jeweilen nur einen Teil der gedruckten Bogen einbinden. Obschon vor Monaten der Auftrag zu einer weiteren Nachlieferung aufgegeben wurde, ist infolge Ueberbeschäftigung im Buchbindergewerbe das Buch nicht zur rechten Zeit in das Sortiment gelangt. Sobald es wieder zu haben ist (es kann sich nur um eine kurze Zeit handeln), werden wir dies mitteilen. *Sn.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Reiseaustausch Holland-Schweiz

Der Niederländische Reiseverein und die Popularis Schweiz haben einen Austauschverkehr eingerichtet. Es handelt sich um achttägige Reisen mit festgelegtem Reiseprogramm. Unter der holländischen Lehrerschaft hat es zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, die gerne eine Schweizerreise ausführen möchten. Es besteht nun die Vereinbarung, dass für vier Lehrer aus der Schweiz die eine solche Hollandreise machen, drei Kollegen aus den Niederlanden die Schweiz besuchen können. Wir bitten deshalb die Kolleginnen und Kollegen, die eine Hollandreise auf ihrem Reiseprogramm haben, zu prüfen, ob sie sich nicht einer Popularisreise anschliessen wollen. Sie bieten damit holländischen Lehrern die Möglichkeit, unser Land kennenzulernen.

Programme sind zu beziehen bei der Popularis Schweiz, Bern, Bärenplatz 9. *Der Präsident des SLV.*

Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit

Unter den Schriften des SLV erfreut sich die von Albert Heer herausgegebene Sammlung kulturgeschichtlicher Bilder «Aus dem öffentlichen Leben der Vergangenheit» grosser Beliebtheit unter der Lehrerschaft. In zahlreichen Kapiteln wird das Ergebnis umfangreichen Quellenstudiums praktisch und übersichtlich dargestellt und dem Lehrer für die Vorbereitung der Geschichtsstunden eine wertvolle Hilfe geboten. Im Abschnitt «Auf der Landschaft» z. B. erfahren wir von der sozialen Stellung der Bauern, und wie er regiert wurde, vom Bauerndorf, seinem Aussehen, der Dreifelderwirtschaft, dem Weidgang, von Sitten und Gebräuchen eine Menge anschaulicher Einzelheiten. Wir geben die 147 Seiten umfassende Schrift, die bald vergriffen sein wird, zum Preise von Fr. 2.60 ab und empfehlen sie hauptsächlich der jüngeren Generation als wertvolle Bereicherung der Lehrerbibliothek. Bestellungen an das Sekretariat des SLV, Zürich 6, Postfach Unterstrass. *Das Sekretariat.*

Mitteilung der Redaktion

Der Verfasser des bemerkenswerten Beitrages in der Naturkundenummer (Nr. 10) über den *Heimat- und Naturschutztaler* ist unser geschätzter Mitarbeiter *J. J. Ess*, Meilen. Wir legen Wert darauf, dies noch festzustellen.

Schriftleitung:
Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Kleine Mitteilungen

Liebesgaben-Pakete für das hungernde Oesterreich

Wir machen auf das Inserat in der heutigen Nummer der SLZ aufmerksam. Der Schweizerische Lehrerverein hat durch die «Freie Oesterreichische Bewegung in der Schweiz» dreimal je 100 Pakete Wiener Lehrern zukommen lassen und feststellen können, dass die Sendungen richtig durchgeführt worden sind.

Archiv für Handel und Industrie der Schweiz

Im Zentralbibliothekgebäude in Zürich ist eine offizielle Stelle eingerichtet, die über alle Fragen der Wirtschaft Auskunft erteilen kann: Firmenarchiv, Ragionenbuch, Jahrbücher jeder Art, Zeitschriftensammlung auf Wirtschaftsgebiet, Gesetzessammlungen, Sammlungen über Wirtschaftsrecht, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaftspolitik usw. befinden sich dort. Wer auf dem einschlägigen Gebiete Auskünfte braucht, wende sich an die angegebene Stelle. **

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee schreibt uns:

Der Abschluss der Jahresrechnung ergibt einen Reinertrag der letztjährigen Bundesfeier-Aktion von 1 100 000 Franken. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das einen Rückgang um rund 22 000 Franken. Diese Tatsache wird niemanden, der einen Einblick in den Ablauf der Aktion hatte, überraschen. Die Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, waren wegen der ganz ausserordentlichen Inanspruchnahme des Publikums durch Sammlungen besonders gross. Der Abzeichenverkauf vom 1. August zeigte denn auch einen ganz beträchtlichen Ausfall, der nur durch vermehrte Einnahmen aus dem Markenverkauf und den Spenden einigermassen ausgeglichen werden konnte.

Dieser Reinertrag wird gemäss der Zweckbestimmung der Sammlung den Schweizern im Ausland zukommen, und zwar zu einem Viertel den «Rückwanderern» und zu drei Vierteln den Schweizern, die im Ausland geblieben sind.

Bewegliche Schule

Viel wird geredet, geschrieben und nachgedacht über eine neuzeitliche Schulführung. Wie, wenn in aller Stille in den Schulen der Erziehungsheime ausprobiert würde, was als zeitgemässe Form sich aufdrängt? Bewegliche Schule, Schule nach Massgabe der geistig-körperlichen Kräfte der Schüler! Wie sie aussieht, beschreibt ein Heimleiter im Heft 8 der Zeitschrift Pro Infirmis vom 1. II. 1947. Einzelnummer zu 70 Rp. plus Porto zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Kantonsschulstrasse 1, Zürich. (Mitg.)

Obstspende an Bergschulen

Die seit 20 Jahren zur Tradition gewordene Obstspende der Stiftung Pro Juventute an die Bergschulen ist im Dezember zum Abschluss gekommen und weist einen stattlichen Erfolg auf. An gegen 900 Bergschulen sind in 2000 Sendungen ungefähr 400 000 kg haltbare frische Aepfel abgegeben worden. Die Sammlung erfolgte durch die lokalen Mitarbeiter der Stiftung in Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendorganisationen. Es darf wohl gesagt werden, dass neben der Leistung der Landwirtschaft, welche diese grosse Obstmenge trotz der guten Verkaufsgelegenheiten und trotzdem auch für verschiedene in- und ausländische Organisationen Obst gesammelt wurde, bereitwillig ohne jeden Entgelt abgegeben hat, es vor allem die Jugend selbst ist, die die Aktion durch ihren Eifer und Fleiss getragen hat. So haben auch diesen Winter in Hunderten von Bergschulen die Kinder Tag für Tag ihren Znüniapfel bekommen und sind dadurch bewusst geworden, dass die gegenseitige Hilfe in unserem Land auch für sie am Werke ist.

Schule des Geistesmenschen

(Mitg.) Unter diesem Sammelnamen gibt das Institut AEBNIT, Muri bei Bern, einen Fernkurs («Lebenslehre») und monatlich erscheinende Berichte und Briefe heraus, deren gemeinsamer Zweck ist, die in unserer Seele verankerten Wert- und Zielgesetze herauszuarbeiten und, darauf gestützt, den Leser zu kritischer Stellungnahme und zu eigener geistiger Entfaltung und Persönlichkeitswerdung anzuleiten. *E. M.*

Modellieren schafft Freude

und Verständnis für Form und Ausdruck, fördert Geschicklichkeit und Handfertigkeit. Unser Heftchen «Probier einmal» umfasst eine leicht verständliche Anleitung mit trefflichen Vorlagen für Anfänger und Fortgeschrittene. Erhältlich in neuer, verbesserter Auflage gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken. Modelliertonproben und Preisliste gratis.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, **Zürich**
Uetlibergstr. 140 Tel. 33 06 55

6

78

Grosses Leitz Epidiaskop
zu verkaufen
Foto Steinemann, Locarno
P 4251 O

MASCHE
MONATSZEITSCHRIFT FÜR MODISCHE HANDARBEITEN

Sie ist eine fröhliche und erfahrene Beraterin für Handarbeiten in allen Techniken. — Verlangen Sie Probenummern zum Vorzugspreis von 90 Rp. beim Verlag «Masche», Stauffacherquai 36, Zürich

Die Zeitschrift für Ihre Gemahlin!

Wir suchen einen 82
LEHRER
für allg. Unterricht, Freizeitbeschäftigung, Sport, Gesang, Aufführungen, Wandern und Abendaufsicht. Zu betreuen sind Jugendliche von 15—20 Jahren.
Offerten sind an das **Schweiz. Pestalozziheim Neuhof, Birr** (Aargau) zu richten.

Diplomierte Lehrerin (40 J.), kath., mit ausgezeichneten Zeugnissen, Kenntnis von Orgel, Klavier und Violin 66
sucht Primarlehrstelle.
Grosse Befähigung zur Uebernahme von Vereinen. P 33 206 Lz
Offerten unter Chiffre E 33 206 Lz an **Publicitas, Luzern.**

Gesucht für Monat Juni und ab Mitte August 73
Schüler - Ferienkolonie
Platz für 55 Kinder. Sonnige, ruhige Lage, heimelige Zimmer. Wunderbare Spaziergänge, und Schwimmbad in nächster Nähe. Referenzen und Prospekte gerne zur Verfügung. Auskunft **Familie Tobler,** «Drei Eidgenossen», **Ulisbach-Wattwil.** — Telephon 7 12 31.

Voralpines Knabeninstitut Montana, Zugerberg
Auf Mitte April 1947 ist eine 64
Lehrstelle für Deutsch
(und andere Fächer sprachlich-historischer Richtung)
an den untern Klassen des Gymnasiums neu zu besetzen. **Bewerbungen** (mit Lebenslauf, Ausweisen und Photo) bis spätestens **Samstag, 22. März 1947** an den Direktor Dr. J. Ostermayer.

Zu verkaufen evtl. **zu vermieten** in Klosters (Graubünden) ein 79

Haus

geeignet für Ferienkolonie.

Offerten unter Chiffre OFA 3236 D an **Orell Füssli-Annoncen, Davos.** OFA 3236 D

Primarlehrer

An der Primarschule **Zunzgen** (Bld.) ist mit Beginn des neuen Schuljahres eine freigewordene Stelle zu besetzen (für mittlere, evtl. obere Klassen).

Besoldung: Die gesetzliche plus Teuerungszulagen. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Erfordernisse: Basellandschaftliches oder Baselstädtisches Lehrerpatent und Erfüllung der im Basellandschaftlichen Prüfungsreglement festgelegten zusätzlichen Bedingungen. Die Wahl erfolgt vorerst eventuell nur provisorisch.

Anmeldungen sind bis zum 22. März 1947 zu richten an die 81

Schulpflege Zunzgen (Bld.).

Liebesgaben-Pakete

für das hungernde Oesterreich (nach allen Zonen)

Frei Oesterreichische Bewegung in der Schweiz

Zürich, Gerbergasse 8, Telephon (051) 27 14 98/99

50 000 Pakete ausgeliefert!
7 000 Freipaket-Empfänger danken ihren Spendern!

Osterangebot:

Type **B** (ausländischer Herkunft), ca. 5 kg brutto 1 kg Butter, netto, 1 kg Speck, 1 kg Dauerwurst, 1 kg Zucker, ½ kg Käse, vollfett . .	Fr. 25.50
Zuschlag für Freipaket	Fr. 4.25
Einzahlung	**Fr. 29.75**
Type **H** (ausländischer Herkunft), ca. 5 kg brutto 2 kg Zucker, 3 Dosen ungezuck. Kondensmilch, 1 kg Kakao, ½ kg Kaffee, roh	Fr. 13.70
Zuschlag für Freipaket	Fr. 2.30
Einzahlung	**Fr. 16.—**
Type **J** (ausländischer Herkunft) ca. 2 kg brutto 2 Dosen ungezuck. Kondensmilch, 1 kg Zucker	Fr. 3.85
Zuschlag für Freipaket	Fr. —.65
Einzahlung	**Fr. 4.50**
Type **K** (ausländischer Herkunft), ca. 5 kg brutto 4 Dosen Kodensmilch, ungezuck., 3 kg Zucker	Fr. 10.30
Zuschlag für Freipaket	Fr. 1.70
Einzahlung	**Fr. 12.—**
Type **L** (ausländischer Herkunft), ca. 2 kg brutto 2 kg reines Schweineschmalz, ausgelassen . .	Fr. 12.85
Zuschlag für Freipaket	Fr. 2.15
Einzahlung	**Fr. 15.—**

Als **charitative** Organisation stellen wir unseren behördlich anerkannten überparteilichen Hilfsorganisationen (Verteilungsstellen) jedes siebente Paket als Freipaket zur freien Verfügung zwecks Abgabe an Bedürftige.

Wir übernehmen volle Garantie für die richtige Auslieferung
Einzahlungen nur auf Postcheckkonto VIII 36044
Postcheckabschnitt gilt als Quittung
Verlangen Sie Prospekt und Einzahlungsscheine
Mit dieser Ankündigung verlieren alle vorhergehenden ihre Gültigkeit 77

Sekundarlehrer

mit innerschweiz. Patent und Praxis **sucht Stelle** an Sekundarschule (öffentlich oder privat). Der Suchende ist gegenwärtig als Primar- und Sekundarlehrer tätig.

Offerten mit den notwendigen Angaben unter Chiffre SL 76 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Gesucht wird auf den 1. Juli 1947 für das Waisenhaus Wädenswil 75

ein Hauselternpaar

das zur Erziehung und Pflege schulpflichtiger Kinder pädagogisch ausgebildet ist.

Der Mann soll die Eignung zur Anleitung der Zöglinge in Handarbeiten in Haus, Werkstatt und Garten besitzen; die Frau die Fähigkeit zur Führung eines grösseren Haushaltes mit Angestellten.

Freie Station für die Familie und Barbesoldung nach Klasse VIII des Regulativs vom 24. April/5. Mai 1946, zuzüglich Teuerungszulagen.

Anmeldungen sind zu richten bis 15. April 1947 an die

Armenpflege der Gemeinde Wädenswil.

OFFENE LEHRSTELLE

Zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des neuen Schuljahres die Stelle eines 80

Primarlehrers

der Schulgemeinde Glarus-Riedern neu zu besetzen. Gegenwärtige Besoldung: Anfangsgehalt Fr. 5800.—, Dienstalterszulagen bis zum Maximum Fr. 2000.— nach zwölf Dienstjahren sowie gegenwärtige Teuerungszulagen. Obligatorische Pensionskasse.

Anmeldungen von Lehrern mit glarnerischem Lehrerpatent sind unter Beilage der Ausweise und eines ärztlichen Zeugnisses bis spätestens 22. März 1947 zu richten an: Dr. **J. Winteler-Marty,** Schulpräsident, **Glarus.** P 151 Gl.

Der Schulrat.

Mise au concours

La Commission scolaire du Locle met au concours un poste de 52

professeur d'anglais

aux Ecoles secondaire et de commerce.

Obligations: Environ 25 heures hebdomadaires, qui pourront être complétées par quelques heures d'allemand.

Titres requis: Licence ès lettres de l'Université de Neuchâtel ou titre équivalent.

Connaissance du français exigée.

Traitement légal plus allocations de vie chère.

Pour tous renseignements s'adresser à la Direction des Ecoles secondaire et de commerce.

Les postulations avec pièces à l'appui et certificat médical seront adressées à M. Marc Inaebnit, Président de la Commission scolaire, **jusqu'au samedi 8 mars.** En informer le Département de l'Instruction publique, à Neuchâtel.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Infolge Wegwahl des bisherigen Inhabers ist die **Lehrkraft** der 72

Oberschule Steinegg b. App. (I.-Rh.)

(4.—7. Primarklasse) auf den 1. April 1947 neu zu ersetzen.

Besoldung inkl. derzeitigen Teuerungszulagen nebst freier Wohnung und Heizung zirka Fr. 5300.—.

Anmeldungen sind unter Beilage von Studienausweis, Zeugnissen über bestandene Prüfungen und bisherige Tätigkeit nebst Photo bis 15. März nächsthin zu richten an den Präsidenten des Ortsschulrates Steinegg bei Appenzell.

Auf 21. April 1947 ist in Reinach (Kt. Baselland) die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Bewerber belieben sich bis 25. März 1947 bei Herrn Schulpflege-Präsident **A. Feigenwinter** schriftlich zu melden, unter Beilage der Ausweise.

Reinach (Bld.), den 10. März 1947.

74 **Die Schulpflege.**

Für gebildeten

Mann mit Lebenserfahrung

(Lehrer, Pfarrer, Redaktor, Journalist usw.)

bietet sich die Möglichkeit, in bedeutendem Verlagsunternehmen die

Redaktion einer Familien- & Frauen-Zeitschrift

zu übernehmen. Bei Eignung aussichtsreicher und gutbezahlter Posten. Wer sich zu dieser schönen und interessanten Aufgabe **berufen** fühlt und wer den Nachweis leisten kann, dass er hiezu die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzt, der ist gebeten, seine Offerte mit ausführlichen Angaben über Bildungsgang, bisherige Tätigkeit usw. unter **Chiffre 20752 F. S.** an **Publicitas, Zürich,** einzureichen. 71 (P 20752 On)

Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Gesch[illegible]

Lebensmittel — Drogerie

C. Ernst z. Schneeberg

Metzggasse und Feldstrasse 12

WINTERTHUR

A. NIGGLI *Herren- und Damensalon*

Untertor 37, Telephon 21585
beim Café Kränzlin
Das gute Fachgeschäft

Beste, feingearbeitete

LEDERWAREN

finden Sie bei mir in sorgfältiger Ausführung

A. MEIER-KELLER

Lederwaren, Marktgasse 59

Pelzmäntel u. Pelzjacken

Silberfuchs, Capes und Glockenkragen
Boleros, Mufftaschen und Felle
Modernisieren und Reparieren

Pelze

KÜRSCHNEREI PELZWAREN
C. Schweizer
Untertor 19 Tel. 22205

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	10.—	14.—
	halbjährlich	5.50	7.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	13.—	18.—
	halbjährlich	7.—	10.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
MÄRZ 1947 35. JAHRGANG · NUMMER 2

Schülerzeichnung und Bildbetrachtung

Grundsätzliches.

So unterschiedlich die Beziehung des modernen Menschen zum künstlerischen Bild sein kann, so verschiedenartig sind die Ziele, die eine Kunstbetrachtung mit Schulkindern zu verfolgen hat.

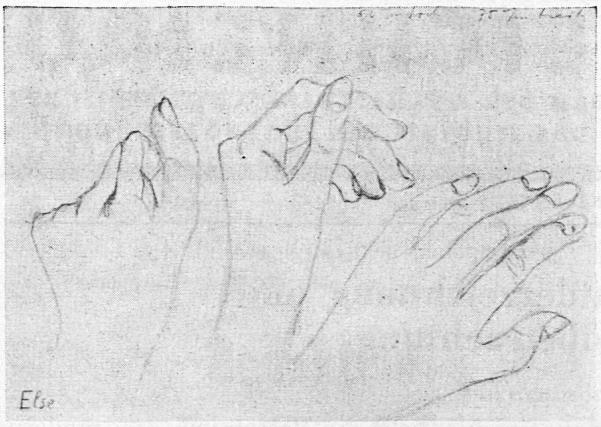
Lichtwark, der Begründer der Bestrebung, der Schuljugend Gemälde aus den Museen nahe zu bringen, legte das Schwergewicht auf ein *genaues Beobachten des Inhaltlichen* im Bilde. Er wollte die Kinder aus ihrem Zeit- und Ortsmilieu heraus zu einem bewussteren Sehen erziehen und zeigte ihnen «im Wesentlichen nur moderne Kunst», worunter vorab naturalistische und dem Impressionismus angenäherte Werke gemeint waren. Nach verwandten Gesichtspunkten ist die Bildauswahl getroffen, die das Schulamt der Stadt Zürich von *Walter Hugelshofer* besprechen liess. Im Unterschied zu Lichtwark geht es letzterem jedoch nicht weniger um eine Bereicherung der Unterrichtsmethode, sondern darum, «die Welt der Kunst» und durch das reproduzierte Bild «das Verhältnis eines künstlerischen Menschen zur Welt» an den Schüler heranzutragen. Seine Bildinterpretationen haben in erster Linie *ästhetische* und *kunstgeschichtliche Werte* im Auge.

Daneben gibt es kunsterzieherische Bestrebungen, die das *kindliche Interesse am Bildhaften* zum Ausgangspunkt nehmen. So setzte *Hartlaub* sich dafür ein, dass dem Volksschüler, entsprechend seiner noch nicht perspektivischen Zeichnungsart, Gemälde mit einem ähnlichen (entweder symbolischen, volkshaft dekorativen oder expressionistischen) Stil gezeigt würden, Bilder etwa aus der Zeit *vor* Dürer, Rembrandt oder gar Böcklin.

Andernorts strebt man durch die Bildbetrachtung an, eine *Bereicherung der formbildenden Ausdruckskräfte* der Schüler zu erreichen. Anlässlich der Eröffnung der Zürcher Ausstellung der «Meisterwerke aus Oesterreich» hat deren Hauptinitiant auf österreichischer Seite, Generaldirektor *Stix*, von diesbezüglichen Erfahrungen aus Wien berichtet. Seit 1934 führt er in Zusammenarbeit mit erzieherisch interessierten Museumsbeamten freiwillig sich meldende Lehrer und Kunstliebhaber in die Aufgabe mit Kindern oder Erwachsenen vor Originalen aller Stilepochen in ein eingehendes Gespräch zu kommen, das alle Anschauungs- und Gemütskräfte lebendig befruchten soll. Der acht Monate dauernde Einführungskurs wurde letzten Winter von etwa 280 Lehrern und Lehrerinnen, dazu von über 150 Nichtlehrern besucht. Voraussetzung für eine tiefere Wirkung dieser kunsterzieherischen Arbeit ist, dass die Begegnung mit Kunstwerken regelmässig geschehe, damit sich ein Verhältnis von Vertrautheit und intensiver Anteilnahme herausbilden kann. Schon jetzt besuchen Klassen aller Altersstufen aus einem freudigen inneren Mitgehen heraus 8—10mal im Jahr die Museen, so dass in den grossen Sammlungen Wiens öfters gleichzeitig zehn und mehr Schulklassen anwesend sind. Was Stix durch ein mit der Zeit auf alle Schulen sich ausdehnendes Gruppengespräch zu erreichen hofft, ist, die Jugend in ihrem empfänglichsten Alter an der Kultur des Schönen und Ausdruckstiefen Anteil nehmen zu lassen, um so allmählich den Sinn für Ausdruckswerte im ganzen Volk zu heben und auf diese Weise dem Handwerk, der Industrie, dem Heim und dem kulturellen Wettbewerb der Völker zu dienen. Für eine Bevölkerung, die wirtschaftlich auf gestaltende Bearbeitung und Veredelung von Rohstoffen angewiesen ist, wird die Geschmacksbildung zu einem eigentlichen Existenzfaktor.

Inzwischen haben uns die neuere *Tiefenpsychologie und Ausdruckskunde* weitere Hilfsmittel und Erfahrungen an die Hand gegeben, diesem grossen Ziel schrittweise näher zu kommen, von der Seele her wieder Anschluss an jene «*natürliche Einstellung*» zu gewinnen, die allem «naiven» Schönheitserleben und künstlerischem Schaffen zugrunde liegt. Die Trennung zwischen Kunst und Leben, zwischen einer ästhetischen und einer allgemein-menschlich eingestellten Werk- und Ausdrucksbetrachtung fällt für eine solche Einstellung weg, die von der schöpferischen Wechselbeziehung zwischen aussen und innen, zwischen Welt und Seele und zwischen allen sonstigen Gegensatzpolen ausgeht. In dieser vom «inneren Klang» ausgehenden «ganzheitlichen Haltung» und Zielsetzung fühlen wir uns wesensverwandt mit den noch nicht spezialistisch aufgesplitterten Zeitaltern, in denen die Formsprache der Tempel und Dome, der Städte und Dörfer, der Wohnhäuser, Geräte und Kleider, der täglichen Arbeit und der Feste noch in einer sehr direkten Weise auf das Bezug nahm, was die Seele des Volkes oder seiner führenden Repräsentanten zutiefst bewegte. In den einfachen Siedelungen unserer keltischen oder germanischen Vorfahren so gut wie im klassischen Athen, im mittelalterlichen Chartres oder im Florenz der Frührenaissance erwuchs die Kunst noch — ähnlich wie die naive Kinderzeichnung — in engstem Kontakt mit dem inneren Erleben, dem intuitiven und erfahrungsbegierigen Eingehen auf jene Lebensbegegnungen, die die Seele am stärksten erschüttern. Indem wir heute auf die leisen, seismographischen Wesensschwingungen im Schriftbild, die bildhaft deutlicheren Kundgebungen der seelischen Wachstumsvorgänge in den Phantasien und Träumen, im Körperbau und der Gebärde, den vielfältigen schöpferischen Regungen des naiven Zeichnens und Malens zu achten beginnen, können wir vom Kleinen her wieder auf eine solche, alle Spannungen offen verarbeitende Ausdruckshaltung und Ausdruckserziehung hinarbeiten.

Damit ist in Kürze der *Leitgedanke* umschrieben, der den «*Bildlektionen im Kunsthaus*» zugrunde liegt, welche die pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich während der Ausstellung der «Meister-



Else
14½ Jahre

Meine Hände

werke aus Oesterreich» unter meiner Führung gegenwärtig veranstaltet.

Zur näheren Veranschaulichung lege ich im folgenden aus der Vorbereitung und Durchführung eines Schülergesprächs vor Dürers frühen Zeichnungen einige zeichnerische und sprachliche Aeusserungen von 14jährigen vor, die unabhängig von der pädagogischen Gesamtsituation einen bescheidenen Einblick in die während der Lektion verfolgten Fragestellungen vermitteln können.

Einzelheiten

Ein lebendiges Einfühlen und intensives inneres Mitgehen mit bereits geschaffenen künstlerischen Werken ist nur möglich und fruchtbar, wenn der Einzelne mit den ihm zu Gebote stehenden Erlebniskräften selbsttätig an der Kunstbegegnung Anteil nimmt. Was die Dombauer im Grossen realisierten, das verwirklichte das Volk aus einer verwandten Einstellung heraus im Bau seiner Geräte, im Weben und Schmücken seiner Kleider, im Gesang seiner Lieder. Tätig nahm ein Jeder am Ganzen teil, so dass für unser zurückschauendes Auge oft kaum eine Grenze besteht zwischen Handwerk und Kunst. Auch heute wird die grösste Gefahr bei der Kunstbegegnung, das Abgleiten in ein bloss passives Geniessen oder ein intellektuelles Zerreden, am sichersten gebannt, wenn das *eigene spontane Mittun* im Vordergrund steht. Nicht auf dem Kunstwerk allein darf das Hauptgewicht liegen. Ebenso wichtig ist es, die individuellen Erlebnis- und Ausdruckskräfte der Schüler *aktiv* in Bewegung zu setzen. Schon bei der Auswahl der Kunstschöpfungen kann hierauf geachtet werden.

Für eine erste Betrachtung mit einer zweiten Sekundarschulklasse wählten wir unter den österreichischen Meisterwerken Albrecht *Dürers* frühe Zeichnungen, die in jeder Hinsicht dem Auffassungsbereich dieses Alters nahe stehen. Motive wie das Selbstbildnis des 13jährigen, die Händestudien oder die Gestalt der jungen Frau des etwa 23jährigen können unschwer auch von unseren 14jährigen zeichnerisch bewältigt werden. Im Sommer liesse sich von einer Zürcher Klasse mit Wasserfarben oder Farbstiften am See auch ein Bildchen skizzieren, wie Dürer auf seiner ersten Venedigreise eines von dem sich im Wasser spiegelnden Innsbruck festgehalten hat. Um die Weihnachtszeit käme sogar das Motiv des wie eine stille Kerzenflamme vor einem dunkeln Fensterrahmen stehenden Christuskindes in Frage.

An zwei verschiedenen Tagen liess die Lehrerin vor der Führung — natürlich ohne jede Bezugnahme auf die den Kindern unbekannten Dürerschen Bildlösungen — erst in der Schule zwei- bis dreimal die eigene linke Hand in verschiedenen Stellungen skizzieren und hernach zu Hause vor dem Spiegel das eigene Bildnis. In einem Aufsatz hatten die Schüler ausserdem Gelegenheit, sich auch sprachlich zum Thema «Hände» zu äussern.

Diese vorbereitenden Arbeiten förderten sowohl bei der Klasse wie bei den an der Führung beteiligten Lehrern eine eigene Standpunktsbildung. Den letztern bedeutete es eine nicht geringe Ueberraschung, zu sehen, wie die Zeichnungen der *Klasse als Ganzes* den Motivlösungen bei Dürer an Vielseitigkeit der Ausdruckshaltungen im Grunde nur wenig nachstehen, wenn man in erster Linie auf den inneren Klang des Dargestellten achtet. Bei der gemeinsamen Gruppenbesprechung im Kunsthaus gesellte sich dann noch das Erlebnis hinzu, dass die Schüler auch in ihren sprachlichen Aeusserungen in erstaunlicher Vielseitigkeit und Frische den dargebotenen Kunsteindrücken entgegenkamen. In den einige Tage später niedergeschriebenen Erlebnisberichten kommt dieses innere Mitgehen ebenfalls vielfältig zur Geltung.

Die Klassenführung selbst setzt sich aus einem Ineinandergreifen vieler solcher individueller Teilreaktionen der Einzelnen zusammen. Ihr Erfolg hängt in erster Linie davon ab, inwieweit wir rasch und elastisch die einzelnen Beiträge aufnehmen und eingliedern können. Bei einer jeden Schüleräusserung können sich neue Horizonte auftun, für die wir uns immer wieder empfänglich halten müssen, soll unsere pädagogische Arbeit nicht in Routine erstarren. An den von den Schülern vorher und nachher schriftlich oder zeichnerisch vorgelegten Dokumenten kann sich der Lehrer im einzelnen auf diese Gesamtaufgabe vorbereiten (wie ein Orchesterdirigent an Hand seiner Partitur) und sich im Einfühlen und seelischen Verstehen üben. In diesem Sinne möchten die hier beigegebenen Belege untereinander verglichen und der Kommentar dazu gelesen werden: als eine Anregung für ein entsprechendes Arbeiten mit der eigenen Klasse.

Drei Schülerinnen

Von den acht an der Führung beteiligten Mädchen zeichnete Lori die in der Formähnlichkeit «schlechteste» Hand, Dora die «korrekteste» und Else drei rhythmisch schön gegliederte Hände. Auf allen drei

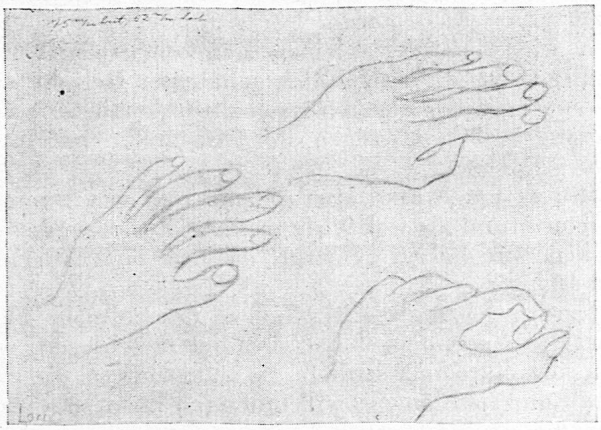
Blättern weisen die Finger, vorstehend und leise sich öffnend, nach rechts oben. Bei der Mehrzahl der Mädchenhände findet sich eine ähnliche Haltung, hingegen bei keinem der Buben und ebenso nicht bei Dürer. Jene vortastende und einfühlende Gebärde kennzeichnet mithin die durchschnittlich grosse Einfühlungsbereitschaft der Mädchen. Die Hände der Knaben dagegen drängen mehr zum Halten und Greifen.

Vergleicht man die drei hingelegten Mädchenhände untereinander, so zeichnet die rhythmisch ausdrucksstarke *Else* die relativ geschlossensten Finger, vor allem aber solche, die breit und etwas schwerfällig enden. Auf Kosten der Handmitte wird das Schwergewicht nach vorn gelegt, geraten einige Finger zu lang. Der Stift streicht leicht und locker übers Blatt, holt manche Einzelformen aber auch betont heraus. Die Gelenke, überhaupt das Gliedernde, gelangt zu plastischer Abhebung. Unwillkürlich frägt man sich, ob darin eine Tendenz zum Ausdruck komme, sich übermässig nach aussen zu geben und darüber die eigene Mitte zu verlieren.

Auch im eigenen Gesicht treten die Einzelzüge überaus stark hervor. Zart und locker wird das Gewand umrissen, mühsam und schwerfällig dagegen der Kopf gebaut. Wieder, wie bei den Fingern, wirkt das Oben im Verhältnis zum zarteren Ansatz unten schwer. Dem offenen Unterbau folgt im Gesicht eine etwas forcierte Verschlossenheit, ein fast krampfhafter Ernst. Doch in den Haaren verbindet sich beides, die Energie und das Lockere. In der Handschrift findet sich eine zarte, herbe, druckarme, nie wirklich selbstsichere oder gesättigte Linie.

Am meisten sprach Else das Selbstbildnis von Dürer an. Sie kennzeichnet es mit Worten, die hin und wieder auch für ihr eigenes Portrait Gültigkeit besitzen:

«Es sieht aus, als schwebe der junge Künstler in der Luft, denn man bemerkt keinen Hintergrund und auch keine Beine. Das ernste Gesicht gibt gleich den Ausdruck, dass Dürer schwer durch musste in seiner Jugend. Aber mit dem Kopf strebt er vorwärts und nach oben. Sein Blick streift in die Ferne, auch sein Finger zeigt vorwärts. Seine langen Haare reichen bis zur Schulter, sie sind leicht gewellt und geben einen künstlerischen Ausdruck. In seinen Haaren liegt ein Schatten, der sich auf das feine Gesicht zurückwirft ... An den weiten Aermeln des Kittels bemerkte ich gleich: diesem Knaben ist es nicht wohl in engen, fast zu kleinen Kleidern.»



Lori
15 Jahre

Meine Hand.

Aus allen diesen Aeusserungen Elses spricht als ein gemeinsames Grundgefühl ein «Schweben in der Luft» und ein etwas forciertes «Streben nach oben». Positiv ergibt sich aus der zarten, eher weichen Gefühlsanlage ein «schwebender Rhythmus». Als negatives Merkmal steht dahinter ein Mangel an Selbstsicherheit. Die Lehrerin spricht von einer auffallenden Unausgeglichenheit und labilen Anschmiegsamkeit, die mitbedingt wird durch psychisch uneinheitliche familiäre Verhältnisse. Einige Mitschülerinnen reagieren auf die ihnen vorgelegte Handstudie Elses auffallend abwehrend, weil sie dadurch an etwas in deren Charakter erinnert werden, das sie «aufdringlich» benennen. In ihrem zeichnerischen Ausdruck strebt das Mädchen jedoch sichtlich nach einem Halt gebenden Gleichgewicht sowie nach Verinnerlichung und Vereinheitlichung. Dankbar dürfte sie daher auf jede Unterstützung reagieren, die sie in ihrer nicht leichten Selbsterziehungsarbeit von aussen erhält.

*

Loris Hände mit den seltsam an- und abschwellenden Formen machen den Eindruck von etwas Schlangenhaftem. Das Zeichnen liegt ihr offenbar nicht, und doch erhält ihr ganzes Blatt einen einheitlichen, einprägsamen Stil. Die Stärke ihrer Wiedergabe liegt nicht in der Beobachtung, sondern in einem triebhaft wirkenden Rhythmus. Das instinkthafte, damit zugleich das kollektive Verhalten überwiegt. Eine noch kaum ans eigene Ich angeschlossene Gefühlswelt

Dora
16 Jahre

Die schwere Tür

drängt aktiv nach aussen. Der graphologisch Interessierte wird aus der kleinen Handschriftprobe Verwandtes lesen. Im anschaulich gehaltenen Bericht werden Vorgänge des eigenen Bewusstwerdens im Zusammenhang mit demjenigen der Mitschüler mehrfach hervorgehoben:

«Dürers junge Frau sitzt da und hält den Daumen vor dem Mund als wollte sie etwas verbeissen oder erdrücken. Wir haben gemerkt, dass sie eine sorgende Frau ist.

... vorn gegen das Herz hat es immer mehr Fältchen. Die Augendeckel hat sie niedergeschlagen, wie wenn sie weinte oder schliefe. Es ist eine Frau, die sich überall durchschlängeln will und auch kann, so schwer das Leben auch ist.

Ich habe gemerkt, dass Dürer ein feiner und zarter Knabe war. Wir merkten ihm an, dass er seine Haare und sein Gesicht gepflegt hat... Sein Blick zeigt nach vorn, und man sieht, dass er ein Ziel hat, auch sein Finger zeigt nach vorn...»

Bis ins Sprachliche hinein macht sich der Ausdruck des «Schlängelnden» bemerkbar. Es dürfte teilweise auch der immer wieder selbsterlebten Notwendigkeit entspringen, sich instinktiv an eine vom eigenen Seelenwachstum aus schwierig empfundene Lage anpassen zu müssen. Im Verhältnis zu den unbewusst drängenden Kräften erweist sich die Fassungskraft von Loris Ichbewusstsein als noch zu gering. Als einzige Teilnehmerin spricht sie aber nicht nur von sich oder kollektiv von «wir», sondern interessiert sich auch für das Verhalten eines andern Mädchens. Sie gibt ihrem Erstaunen Ausdruck, dass Dora «sehr viel zu erzählen gewusst» habe. «Ich glaube, sie ist ganz eingelebt gewesen in die Bilder», fügt Lori aus offensichtlicher Bewunderung hinzu.

*

Hand und Schriftbild dieser eben erwähnten *Dora* stehen zueinander in einem auffallenden Gegensatz. Von allen Mädchen umreisst sie die Hand am sichersten, mit dem Willen, eine «gültige» Arbeit zu leisten. Fast feierlich und mit etwas beschwörender Gebärde weist ihre Hand in straffer Gliederung in einen grossen, stillen Raum. Im Schriftbild hingegen schlägt die Feder aus hart aufgesetzten Grundstrichen empfindsam und sprunghaft nach links. Ein verletzliches, noch unausgeglichenes Innenleben voll irrationaler Spannungen spricht daraus.

Die Selbstbildniszeichnung zeigt ihrerseits eine einheitliche, von innen her andrängende Fülle und Kraft. Nur der bohrend suchende Blick bringt einige Unruhe hinein. Wie die Hand verliert sich das Selbstporträt nie in Nebensächlichem.

Nach anfänglicher Zurückhaltung gab Dora während des Gruppengesprächs die ergiebigsten Beiträge. In ihrem Rückblick spricht sie sich dann noch entschiedener über ihr eindrückliches Bild-Erleben aus:

«Es ist aber nicht Zauber, nein, es ist Wirklichkeit. Du stehst nun vor dem Leben der grössten Männer der Zeit... Doch nicht nur Kraft blickt aus diesen Bildern, nicht nur eine seelische Kraft. Nein, vor allem Schönheit. Die üppige Farbenpracht blendet mein armes Auge, das nur an Mechanik, die Schnelligkeit, aber nicht an volle, satte Farben gewöhnt ist.»

Beim raschen Durchschreiten der Vorsäle fühlt sie sich von den klaren Farben Vermeers besonders angesprochen. In jeder Skizze Dürers sucht sie dann ebenfalls nach «Höherem». Sie schreibt von einem Verlangen, «den Künstler zu betrachten, nein, nicht nur sehen, sondern seine Züge ganz auf uns wirken lassen, um sie zu ergründen». Die Kunstberührung entzündet in ihr eine wahre Leidenschaft der Menschenenträtselung:

«... am Anfang dieser Skizzen, was erblickst du? Einen Kinderkopf, wirklich einen Kinderkopf? Tritt nur näher, nimm ihn ins Auge, vergiss aber ob den runden Wangen nicht, den Zug um den Mund zu übersehen, ist der von einem Kind? Nein, diese Entschlossenheit, die uns aus dem weich geschwungenen Mund entgegenblickt, diese Nase, die durch alles hindurchzudringen scheint, und die grossen, ein Ziel erfassenden Augen, sie alle zeugen von einem Menschen, der für sein Denken einstehen will. Aber alles ist noch ein wenig weich abgetönt durch die pralle Kinderwange, die gar nicht so recht mit den klaren, scharfen Zügen übereinstimmen will. 13 Jahre hast du da gezählt, kleiner, grosser Dürer, da hast du wohl, dir selber ganz unbewusst, dich so frei gefühlt, getragen von dem einen grossen Empfinden für alles Schöne, auch dich frei schwebend hingezeichnet und dadurch deine innersten Gedanken verraten...»

Die hymnisch-rhythmisch gestimmte Sprache lässt an Ausführungen von kunstbegeisterten Romantikern denken oder an Lavaters empfindsamen Stil. Als die Kinder den Dürersaal verlassen hatten, erfuhren die an der Führung Beteiligten von einem Lehrer, dieses Mädchen habe bei ihm wegen mangelnder Leistungen, vor allem im Französischen, nicht in die zweite Sekundarklasse befördert werden können; nun sei er über ihre Leistungen bass erstaunt. Was Dora damals unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet hatte, war nach ihren eigenen, späteren Aussagen der rechte Gefühlskontakt, ohne den sie sich einfach wie verloren vorkomme. In der Volksschule sei seinerzeit alles sehr gut gegangen. Aus dem Erlebnis heraus, in der Sekundarklasse auch unter den Mitschülern fremd zu wirken, habe sie alle Freude an der Schule verloren, sich dafür um so leidenschaftlicher und mit steigendem Erfolg dem Theaterspielen zugewandt. Jetzt, bei der neuen Lehrerin, fühle sie sich allmählich wieder sicherer.

Wer von der überragenden Rolle Bescheid weiss, die der Gefühlsbeziehung bei künstlerisch oder intuitiv begabten Menschen zukommt, wird kaum erstaunt sein über ein solches Versagen einer begabten Schülerin, nur weil sie zu einem ihrem Erlebnistypus offenbar gegensätzlichen Lehrer kam. Den Teilnehmern dieser Bildlektion wurde durch diesen Fall in einer unerwartet plastischen Art anschaulich, welch eine wichtige Aufgabe der Pflege der vom Künstlerischen her ansprechbaren Kräfte im Jugendlichen zukommen kann. Das Kunsterlebnis, wenn es Phantasie und Einfühlung, physiognomische Beobachtung und intuitives Reagieren ebenso wichtig nimmt wie das intellektuell Zweckmässige, kann wesentlich einem notwendigen Ausgleich dienen. Es spricht jedenfalls Kräfte im Kinde an, die *auch* ihrer Nahrung und Pflege bedürfen, wenn die Schüler geistig gesund heranwachsen und jeder seiner besonderen Art entsprechend aktiv zur Mitarbeit an der Schul- und später der Volksgemeinschaft gelangen sollen.

Dr. *Hugo Debrunner*, Stäfa.

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach